Karin Frick, Philippe Rochat, Thomas Milic

KULTURVERHALTEN IN LIECHTENSTEIN

ERGEBNISSE EINER REPRÄSENTATIVEN UMFRAGE
IM AUFTRAG DER REGIERUNG



LIECHTENSTEIN-INSTITUT

Verantwortlich für den Inhalt
Karin Frick, Forschungsbeauftragte Politik, Liechtenstein-Institut
Thomas Milic, Forschungsleiter Politik, Liechtenstein-Institut
Philippe Rochat, Forschungsbeauftragter Politik, Liechtenstein-Institut

Diese Studie wurde im Auftrag der Regierung des Fürstentums Liechtensteins (Ministerium für Äusseres, Umwelt und Kultur) erstellt.

Frick, Karin; Rochat, Philippe; Milic, Thomas (2026): Kulturverhalten in Liechtenstein. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage im Auftrag der Regierung. Gamprin-Bendern: Liechtenstein-Institut.

März 2026

Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei den Autoren.

Liechtenstein-Institut
St. Luziweg 2, 9487 Gamprin-Bendern, Liechtenstein
www.liechtenstein-institut.li

INHALTSVERZEICHNIS

Zusammenfassung 4
Die Befragung 4
Hohe Wertschätzung von Kultur 4
Breite Kulturnutzung, nur kleine Minderheit ohne Teilnahme 4
Breites Angebot – hohe Zufriedenheit mit Nuancen 4
Zeit schlägt Angebot – die wahren Hürden der Nutzung 4
Wenig wird vermisst, klassische Formate besonders geschätzt 5
Breite Zustimmung zur Kulturförderung, aber mit gewissen Leitplanken 5
Im internationalen Vergleich: ähnlich – aber mit eigenem Profil 5
1 Einleitung 6
2 Persönlicher Stellenwert von Kunst und Kultur 8
2.1 Kultur- und Kunstassoziationen: Was verbinden Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner mit Kunst und Kultur? 8
2.2 Persönlicher Stellenwert von Kunst und Kultur: Wie wichtig sind den Liechtensteinerinnen und Liechtensteinern Kunst und Kultur? 10
3 Kulturverhalten 13
4 Kulturangebot in Liechtenstein 17
4.1 Bewertung des bestehenden Angebots in Liechtenstein 17
4.2 Gründe für die Bewertung des Kulturangebots in Liechtenstein 19
4.3 Haltungen zum Kulturangebot in Liechtenstein 21
4.4 Hinderungsgründe für häufigeren Kulturbesuch 23
4.5 Lücken im Kulturangebot: Was vermissen Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner im Kulturangebot? 24
4.6 Glanzlichter des Kulturangebots: Was schätzen Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner im Kulturangebot? 26
5 Kultur- und Kunstförderung 28
5.1 Fragen zur Kulturförderung 28
5.2 Themen und Schnittstellen bei der Kulturarbeit 32
5.3 Zukünftige Entwicklung und Ideen für weitere Schwerpunkte 33
6 Vergleich zu den Nachbarregionen 35
6.1 Vorarlberg 35
6.2 Schweiz 41
7 Methodischer Steckbrief 44
7.1 Die Befragung 44
7.2 Die Stichprobe 44
8 Literatur 46

ZUSAMMENFASSUNG

Die Befragung

Die vorliegende Studie untersucht das Kulturverhalten der Bevölkerung in Liechtenstein und liefert eine empirische Grundlage zur Nutzung, Bewertung und Weiterentwicklung des kulturellen Angebots. Die Untersuchung basiert auf einer bevölkerungsrepräsentativen Umfrage, die vom 12. November 2025 bis zum 6. Januar 2026 durchgeführt wurde. Grundgesamtheit bildete die ständige Wohnbevölkerung Liechtensteins im Alter von 16 bis 79 Jahren.

Hohe Wertschätzung von Kultur

Zunächst ist festzuhalten, dass Kunst und Kultur für einen grossen Teil der Bevölkerung eine relevante Rolle spielen, wenn auch mit variierender Intensität. Überdies zeigt die Auswertung, dass ein erheblicher Anteil der Befragten bisweilen einzelnen kulturellen Aspekten eine hohe persönliche Bedeutung zuschreibt, Kunst und Kultur im Allgemeinen jedoch etwas zurückhaltender bewertet.

Breite Kulturnutzung, nur kleine Minderheit ohne Teilnahme

Am häufigsten werden Museen und Ausstellungen besucht: Rund sechs von zehn Personen haben in den letzten zwölf Monaten mindestens einmal ein entsprechendes Angebot genutzt. Nahezu ebenso verbreitet sind Volkskulturveranstaltungen, wobei sich die jeweiligen Publika nur leicht voneinander unterscheiden und keine klar getrennten kulturellen Milieus erkennbar sind.

Eine vergleichsweise hohe Besuchsintensität weist das Kino auf: 14 Prozent zählen zu den regelmässigen Besucherinnen und Besuchern. Auch Konzerte sowie Theater erreichen grosse Teile der Bevölkerung, während klassische Konzerte, Vorträge oder Kabarett deutlich seltener besucht werden. Spezifische Angebote wie jene für Kinder und Jugendliche oder die Musikschule bleiben erwartungsgemäss auf engere Zielgruppen beschränkt.

Die Nutzung von Kulturangeboten ist indessen ungleich verteilt: Neun Prozent der Befragten haben in den letzten zwölf Monaten keines der abgefragten Liechtensteiner Angebote besucht. Demgegenüber steht eine breite Mitte mit gelegentlicher bis regelmässiger Nutzung (73 %), ergänzt durch 17 Prozent besonders kulturaktiver Personen, die die ganze Palette an Kulturangeboten im Land nutzen. Die zentrale Herausforderung liegt damit weniger in der Nutzung insgesamt als in der Ansprache jener vergleichsweise kleinen Gruppe, die kulturelle Angebote bislang kaum wahrnimmt und überdies oftmals auch kein Interesse daran zeigt.

Breites Angebot – hohe Zufriedenheit mit Nuancen

Mit dem bestehenden Kulturangebot ist ein überwiegender Teil der Bevölkerung zufrieden. Rund die Hälfte der Befragten beurteilt das Angebot als «gut» oder gar «sehr gut». Weitere 35 Prozent bezeichneten das Angebot als «befriedigend» oder «genügend». 72 Prozent der Befragten, die ihre Einschätzung im Anschluss auch begründen, äussern sich positiv. Besonders häufig werden dabei die Vielfalt und Breite des Angebots hervorgehoben. Auch das grosse Angebot an Veranstaltungen wurde vergleichsweise oft genannt. Gleichzeitig äussern einige auch Kritik: Elf Prozent der Erstnennungen verweisen auf wahrgenommene Lücken oder Verbesserungspotenziale, und rund 17 Prozent aller Nennungen thematisieren Defizite im Angebot. Die Mehrheit zeigt sich somit zufrieden, eine Minderheit wünscht sich indessen ein (noch) breiteres Angebot.

Zeit schlägt Angebot – die wahren Hürden der Nutzung

Die Analyse der Hinderungsgründe für einen häufigeren Kulturbesuch zeigt, dass praktische Aspekte dominieren. Mehr als die Hälfte der Nennungen (56 %) entfällt auf Zeitmangel, fehlende Energie oder

anderweitige Probleme im Zeitmanagement. Kosten spielen zwar ebenfalls eine Rolle, vor allem für die Älteren im Land, bleiben jedoch nachgeordnet. Inhaltliche Gründe wie mangelnde Attraktivität oder Angebotslücken werden auch genannt (16 %), spielen indessen ebenfalls eine geringere Rolle als praktische Aspekte. Rund ein Viertel (23 %) fehlt es an Interesse oder setzt andere Prioritäten. Die Nutzung wird demnach nicht primär durch Angebotslücken begrenzt, sondern vielmehr durch individuelle Lebensrealitäten und (vor allem) durch anderweitige Präferenzen.

Wenig wird vermisst, klassische Formate besonders geschätzt

Die Frage nach Lücken im Kulturangebot relativiert mögliche Defizitdiagnosen zusätzlich. Denn eine relative Mehrheit gibt an, nichts zu vermissen. Unter den übrigen Antworten zeigt sich sodann kein klar dominierendes Defizit. Genannt werden punktuell zusätzliche Angebote im Bereich Musik oder eine stärkere Internationalität und Qualität, jedoch jeweils auf vergleichsweise niedrigem Niveau. Auch infrastrukturelle Aspekte sowie Angebote für spezifische Zielgruppen – insbesondere Jugendliche – werden angesprochen, bleiben aber insgesamt marginal. Dies spricht gegen das Vorliegen breit geteilter struktureller Mängel.

Ein klares Bild ergibt sich bei den besonders geschätzten Kulturangeboten. Musik- und Konzertangebote stehen mit 22 Prozent der Erstnennungen im Zentrum und erreichen über alle Nennungen hinweg sogar 42 Prozent. Auch Theater, Bühnenkunst und Literatur nehmen mit 14 Prozent eine wichtige Stellung ein. Weitere Bereiche wie Film, Museen, Festivals oder Brauchtum werden ebenfalls genannt, jedoch mit deutlichem Abstand. Dies unterstreicht abermals die zentrale Rolle etablierter, breit zugänglicher Kulturformate.

Breite Zustimmung zur Kulturförderung, aber mit gewissen Leitplanken

Kulturförderung ist in Liechtenstein breit akzeptiert: Zwei Drittel der Befragten (66 %) lehnen die Aussage ab, dass es keine staatliche Unterstützung brauche, während nur 15 Prozent dieser zustimmen. Die Zustimmung ist weniger von der Nutzung kultureller Angebote abhängig als von politischen Grundhaltungen, wobei Kulturförderung aber in allen Lagern mehrheitlich unterstützt wird.

Besonders stark ist die Zustimmung zu gesellschafts- und identitätsbezogenen Begründungen: 69 Prozent sehen Kultur als wichtigen Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens, 61 Prozent als Beitrag zur kulturellen Identität. Deutlich weniger Zustimmung findet eine rein wirtschaftliche Rechtfertigung (24 %).

Bei der Ausgestaltung von Kulturangeboten zeigt sich überdies ein klares Muster: Bevorzugt werden Angebote, die ein breites Publikum ansprechen und lokal verankert sind, sowie eine zurückhaltende und zielgerichtete Verwendung öffentlicher Mittel.

Im internationalen Vergleich: ähnlich – aber mit eigenem Profil

Im Vergleich mit Vorarlberg und der Schweiz zeigen sich zunächst viele (sehr) ähnliche Grundmuster: Die Nutzung des Angebots ist zwischen den drei Vergleichsregionen bzw. -länder meist vergleichbar, mit Ausnahme der Volkskulturveranstaltungen, die in Liechtenstein erheblich populärer sind als in Vorarlberg.

Indes, einige charakteristische Unterschiede stechen hervor. In Liechtenstein wird stärker als in den Vergleichsregionen eine lokal verankerte Kultur mit breiter Publikumsansprache bevorzugt. Dies zeigt sich sowohl in den Förderpräferenzen als auch im tatsächlichen Verhalten. Während anspruchsvollere oder spezialisierte Kulturformen in Vorarlberg höhere Akzeptanz finden, gewichtet die Liechtensteiner Bevölkerung Zugänglichkeit und lokale Verankerung stärker. Kurzum, die kulturpolitischen Grundhaltungen sind zwar vielfach ähnlich, doch Liechtenstein weist ein klar erkennbares Profil mit Fokus auf Breitenkultur, Nähe und lokaler Identität auf.

1 EINLEITUNG

Kultur ist mehr als ein gesellschaftlicher Bereich unter vielen. Sie prägt die kollektive Identität eines Landes, stiftet Gemeinschaft und schafft so ein Zusammengehörigkeitsgefühl, welches für den sozialen Zusammenhalt eines Landes zentral ist. Gerade in einem Kleinstaat wie Liechtenstein kommt der Kultur eine besondere Bedeutung zu: Als souveräner Kleinstaat mitten in Europa, umgeben von grösseren, ebenfalls deutschsprachigen Nachbarländern, steht Liechtenstein zwar in einem intensiven kulturellen Austausch, zugleich aber auch in einem Spannungsfeld zwischen Offenheit und Eigenständigkeit. Kultur trägt wesentlich dazu bei, die Liechtensteiner Identität sichtbar und erlebbar zu machen.

Mit dem Kulturbericht 2000 legte die Regierung letztmals eine umfassende Bestandesaufnahme des kulturellen Lebens in Liechtenstein vor. Dieser Bericht dokumentierte nicht nur die institutionellen und rechtlichen Grundlagen der Kulturpolitik, sondern verstand sich auch als Impuls für eine weiterführende kulturpolitische Diskussion. Die letzte, für Liechtenstein repräsentative Umfrage zum Kulturverhalten und zum Kulturangebot im Land liegt noch etwas länger zurück. Das Institut für Konsumenten- und Sozialanalysen (Konso) führte eine solche Befragung im Jahre 1995 durch, also vor mehr als 30 Jahren. Seither haben sich Gesellschaft, Medienlandschaft, Freizeitverhalten und im Speziellen auch kulturelle Produktions- wie Rezeptionsformen tiefgreifend verändert. Digitalisierung, veränderte Lebensstile, neue Formen der Mobilität und internationale Vernetzung haben auch das kulturelle Leben nachhaltig beeinflusst. Damit eng verknüpft haben sich möglicherweise auch die Erwartungen an staatliche Kulturpolitik und Kulturförderung verändert. Höchste Zeit also für eine empirische Bestandesaufnahme des Kulturverhaltens der Bevölkerung und ihrer Einstellungen zu Kulturthemen.

Im Auftrag des Kulturministeriums hat rund 25 Jahre nach dem letzten Kulturbericht das Amt für Kultur eine neue «Kulturstrategie 2025+» angestossen. Partizipation soll dabei, wie es in der Medienmitteilung des Ministeriums für Äusseres, Umwelt und Kultur heisst,[1] ein «Schlüssel zur neuen Kulturstrategie» sein. Um eine breite Abstützung der neuen Kulturstrategie zu gewährleisten, hat das Kulturministerium auch eine Umfrage zum Kulturverhalten der Bevölkerung in Auftrag gegeben. Ziel der Erhebung ist es, eine aktuelle empirische Grundlage zu schaffen, die es erlaubt, Entwicklungen der letzten Jahrzehnte sichtbar zu machen und bestehende Strukturen kritisch zu reflektieren. Die Umfrage soll aufzeigen, was die Bevölkerung unter Kultur versteht, welche kulturellen Angebote wie häufig und von welchen Bevölkerungsgruppen genutzt werden, welche Bedürfnisse bestehen und wo allfällige Barrieren wahrgenommen werden. Dazu wurden nicht nur geschlossene Fragen mit vorgegebenen Antwortkategorien gestellt, sondern auch eine Vielzahl offene Fragen, die den Befragten erlaubten, Antworten innerhalb ihres eigenen Referenzrahmens zu geben. Die Studie soll damit Anhaltspunkte für die Weiterentwicklung der Kulturstrategie 2025+ liefern.

Die vorliegende Untersuchung basiert auf einer bevölkerungsrepräsentativen Umfrage, die vom 12. November 2025 bis zum 6. Januar 2026 durchgeführt wurde. Grundgesamtheit bildete die ständige Wohnbevölkerung Liechtensteins im Alter von 16 bis 79 Jahren. Die Bruttostichprobe von knapp 3’400 Personen wurde durch das Amt für Statistik aus dem Zentralen Personenregister gezogen. Die Zielpersonen wurden postalisch angeschrieben und zur Teilnahme an einer Online-Befragung eingeladen; auf Wunsch konnte zudem ein schriftlicher Fragebogen bezogen werden. Ein Erinnerungsschreiben wurde nach Ablauf einer bestimmten Frist versandt. Insgesamt gingen 1’008 auswertbare Antworten ein, was einer Ausschöpfungsquote von rund 30 Prozent entspricht.

In der Studie werden, wo sinnvoll, auch Bezüge gesetzt zu Befragungen aus den beiden Nachbarländern Schweiz und Österreich. Vergleiche sind vor allem mit dem österreichischen Bundesland

[1] https://www.llv.li/de/medienmitteilungen/kulturstrategie-liechtenstein

Vorarlberg möglich. Aber auch Befragungsergebnisse des Schweizer Bundesamtes für Statistik dienen bisweilen als Referenzwerte.

2 PERSÖNLICHER STELLENWERT VON KUNST UND KULTUR

2.1 Kultur- und Kunstassoziationen: Was verbinden Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner mit Kunst und Kultur?

Kultur ist ein vielschichtiger und offener Begriff. Er umfasst klassische Kunstsparten ebenso wie Alltagspraktiken, Traditionen, Medien, Essen, Bildung oder Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens, um bloss einige Aspekte zu nennen. Deshalb ist auch davon auszugehen, dass Menschen je nach persönlichem Hintergrund, Erfahrung und sozialem Umfeld Unterschiedliches mit dem Begriff Kultur assoziieren: Für die einen stehen konkrete Institutionen oder Veranstaltungen wie Theater, Konzerte, «Funken» oder Museen im Vordergrund, für andere ein bestimmtes Brauchtum, Vereine oder gemeinschaftliche Aktivitäten. Wieder andere denken an Werte, Lebensstile oder an kulturelle Vielfalt im weiteren Sinne. Schliesslich verbinden die einen klassische Formen der Hochkultur mit dem Kulturbegriff, andere denken jedoch vielmehr an Traditionen der Volkskultur. Kurzum, der Kulturbegriff ist nicht eindeutig festgelegt, sondern gesellschaftlich wie auch individuell geprägt und – gerade im Hinblick darauf, dass der letzte Kulturbericht 2000 erschien – stets auch im Wandel begriffen.

Vor diesem Hintergrund wurde die Befragung bewusst mit einer offenen Einstiegs- und «Eisbrecherfrage» eröffnet: Die Teilnehmenden wurden gebeten anzugeben, was sie selbst spontan und als erstes mit den Begriffen «Kunst und Kultur» assoziieren und wie sie deren Wichtigkeit für die Gesellschaft beurteilen.[2] Ziel dieser Frage war es, ein möglichst unverstelltes Bild davon zu gewinnen, welche Bedeutungsinhalte in der Bevölkerung präsent sind und welche kulturellen Bereiche besonders stark im Bewusstsein verankert sind. Eine solche offene Abfrage erlaubt es, ohne vorgegebene Antwortkategorien zentrale Deutungsmuster von Kunst und Kultur sichtbar zu machen. Dies ist umso wichtiger, als die Zielpersonen im späteren Verlauf etwa zur Kulturförderung befragt wurden. Bei diesen Fragen werden die Antwortenden aller Voraussicht nach diese, zu Beginn genannten Aspekte der Kultur im Sinn gehabt haben.

Für die Auswertung werden die beiden Teilfragen getrennt betrachtet, sodass einerseits die Häufigkeiten der genannten inhaltlichen Aspekte sichtbar gemacht und andererseits die Wichtigkeitsbewertungen einander gegenübergestellt werden können. Wenden wir uns zunächst den inhaltlichen Assoziationen zu (Tabelle 1). 372 Personen haben diese offene Assoziativfrage inhaltlich beantwortet.

Tabelle 1: Spontane Assoziationen zu «Kunst und Kultur» (n = 372)

	% Erstnennungen	% Alle Nennungen
Kulturelle Formen und Praxis		
Musik	9.76	23.78
Darstellende Kunst	3.41	15.98
Bildende Kunst	4.80	16.40
Literatur und Sprache	0.51	4.58
Brauchtum und Tradition	6.68	16.65
Alltagskultur	1.03	3.77
Weitere Formen und Praktiken		

[2] Originalwortlaut der Frage: «Was verbinden Sie zuerst und spontan mit ‹Kunst und Kultur›? Wie beurteilen Sie deren Wichtigkeit für die Gesellschaft im Allgemeinen?»

Soziale und gesellschaftliche Funktionen		
Identität und Heimat	6.83	18.34
Gemeinschaft und Zusammenhalt	6.91	19.33
Bildung und Entwicklung	7.57	13.52
Lebensqualität und Emotion	6.81	15.66
Gesellschaftskritik	2.95	8.57
Universalität	2.11	2.58
Weitere Funktionen		0.44
Institutionen und Strukturen*		
Institutionen allgemein	5.19	7.49
– Museen und Kulturhäuser	5.29	10.36
– Musikangebote	0.67	2.61
– Theater und Bühnen	2.34	4.11
– Kunstangebote	1.41	3.70
– Literaturangebote		0.31
– Kulturdenkmäler und Geschichte	1.60	3.05
– Institutionen der Alltagskultur		0.66
– Weitere Institutionen		0.72
Vereine und Ehrenamt	5.17	9.79
Förderung und Politik	2.21	4.82
Einzelne Kulturschaffende	1.06	1.21
Weiteres zu Institutionen und Strukturen		
Haltungen		
Persönliches Interesse	3.03	3.38
Ablehnung / Desinteresse	7.51	7.90
Überbewertung / Elitismus	2.79	4.42
Kritik an staatlicher Förderung	2.34	3.52
Weitere Haltungen		
TOTAL	**100.00**	**227.64**

* Nennungen von konkreten Institutionen/Angeboten wurden immer zuerst in der entsprechenden Institutionenkategorie und sekundär auch unter der entsprechenden Kunstsparte (kulturelle Formen und Praxis) codiert.

Lesehilfe: 23.78 Prozent aller Personen, die die Frage inhaltlich beantworteten, nannten in irgendeiner Weise Musik als Kulturform. Da eine Person mehrere Aspekte nennen konnte, ergibt das Total bei allen Nennungen mehr als 100 Prozent. Unter den Erstnennungen macht Musik derweil knapp zehn Prozent aus.

Als erster spontaner Gedanke wurde am häufigsten, nämlich von knapp zehn Prozent aller Antwortenden, Musik als Kulturform genannt. Der am zweithäufigsten als erster Gedanke genannte Aspekt ist die Funktion, die Kunst und Kultur für Bildung und Entwicklung der Gesellschaft einnehmen. Knapp acht Prozent nannten eine solche Assoziation als erste. Fast gleich viele der Antwortenden bekundeten als ersten Gedanken ihre Ablehnung oder ihr persönliches Desinteresse gegenüber Kunst und Kultur. Jeweils rund sieben Prozent der Erstnennungen entfallen auf die Bedeutung von Kunst und Kultur für Gemeinschaft und Zusammenhalt in der Gesellschaft, Kunst und Kultur als Ausdruck von Identität und Heimat sowie die Bedeutung von Kunst und Kultur für die Lebensqualität und das Erleben von Emotion. Von ebenfalls knapp sieben Prozent der Antwortenden wurden Kunst und Kultur als Erstes mit Brauchtum und Tradition verbunden. Noch jeweils fünf Prozent der Erstnennungen beinhalten die konkrete Nennung von Museen oder Kulturhäusern, von Institutionen und Strukturen im Allgemeinen sowie von Vereinen und ehrenamtlichem Engagement.

Werden nicht nur die Erstnennungen, sondern alle Nennungen berücksichtigt – es stand den Befragten frei, mehrere verschiedene Aspekte aufzuzählen –, stechen dieselben Kategorien als häufig genannt hervor. Knapp jede vierte Antwort enthielt einen Verweis auf Musik als Kulturform. Von rund jeder fünften Person wurde der Aspekt der Gemeinschaft und des gesellschaftlichen Zusammenhalts genannt. Nur etwas weniger Antworten betonten die Bedeutung von Kunst und Kultur für Identität und Heimat. Rund eine von sechs Personen nannte kulturelle Formen und Praktiken aus den Bereichen Brauchtum und Tradition, bildende Kunst oder darstellende Kunst. Ähnlich viele Antwortende verwiesen auf die Funktion von Kunst und Kultur für Lebensqualität und Emotion. Rund eine von zehn Antworten nannte ein konkretes Museum oder Kulturhaus, während fast ebenso viele Antworten sich auf Vereine und ehrenamtliches Engagement beriefen.

Der zweite Teil der Frage forderte die Teilnehmenden auf, ihre Einschätzung abzugeben, wie wichtig Kunst und Kultur *für die Gesellschaft* sind (Tabelle 2). Von den 257 Befragten, die sich zu dieser Teilfrage äusserten, bezeichneten 50 Prozent, Kunst und Kultur als sehr wichtig. Weitere knapp 40 Prozent bezeichneten sie als wichtig (ohne weitere Verstärkung). Fünf Prozent äusserten sich ambivalent oder beurteilten die Wichtigkeit als mittel. Vier Prozent massen Kunst und Kultur eine geringe Bedeutung zu, während ein Prozent sie als völlig unwichtig bezeichnete.

Tabelle 2: Wichtigkeitsbewertung von «Kunst und Kultur» für die Gesellschaft (n = 257)

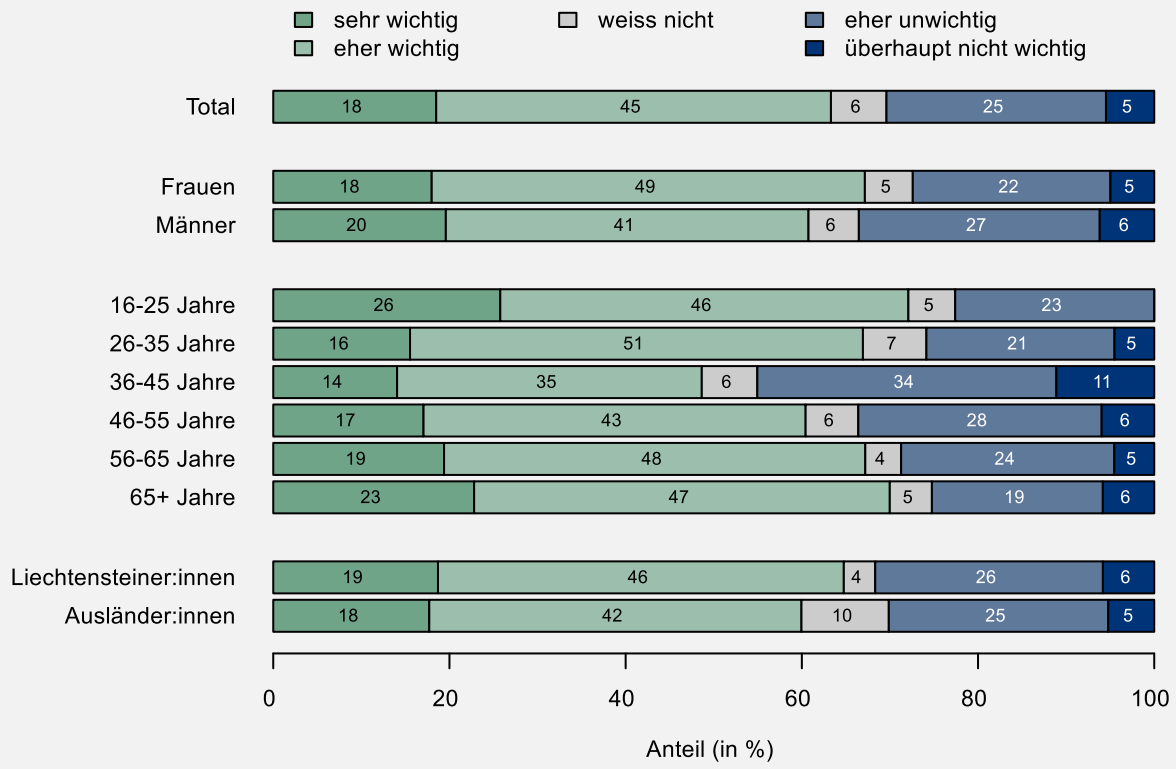
	% Alle Nennungen*
Sehr wichtig	50.22
Wichtig	39.42
Mittel / ambivalent	5.04
Weniger wichtig	3.83
Unwichtig	1.49
TOTAL	**100.00**

* Pro Antwort wurde nur je eine Wichtigkeitsbewertung codiert. In den Fällen, in denen verschiedenen Aspekten von «Kunst und Kultur» in derselben Antwort verschieden hohe Wichtigkeit attestiert wurde, wurde für diese Auswertung die höchste genannte Wichtigkeit berücksichtigt.

2.2 Persönlicher Stellenwert von Kunst und Kultur: Wie wichtig sind den Liechtensteinerinnen und Liechtensteinern Kunst und Kultur?

Die Befragten wurden sodann in einer geschlossenen Frage gebeten anzugeben, welchen Stellenwert Kunst und Kultur *für sie persönlich* aufweisen (Abbildung 1). Insgesamt zeigt sich, dass Kunst und Kultur in der Bevölkerung mehrheitlich als wichtig anerkannt werden. Zwar gibt es je nach Bevölkerungsgruppe gewisse Unterschiede, doch dominierend ist ein Grundkonsens: Rund zwei Drittel der Befragten stufen Kunst und Kultur als «eher wichtig» oder «sehr wichtig» ein. Allerdings gibt es gewisse Unterschiede zwischen verschiedenen Merkmalsgruppen. Diese Variation deutet darauf hin, dass kulturelle Wertorientierungen mit sozialen Ressourcen und Lebenslagen zusammenhängen, ohne dass sich jedoch stark gegensätzliche kulturelle Lager abzeichnen.

Abbildung 1: Persönlicher Stellenwert von Kunst und Kultur nach Geschlecht, Alter und Staatsbürgerschaft (n = 889)

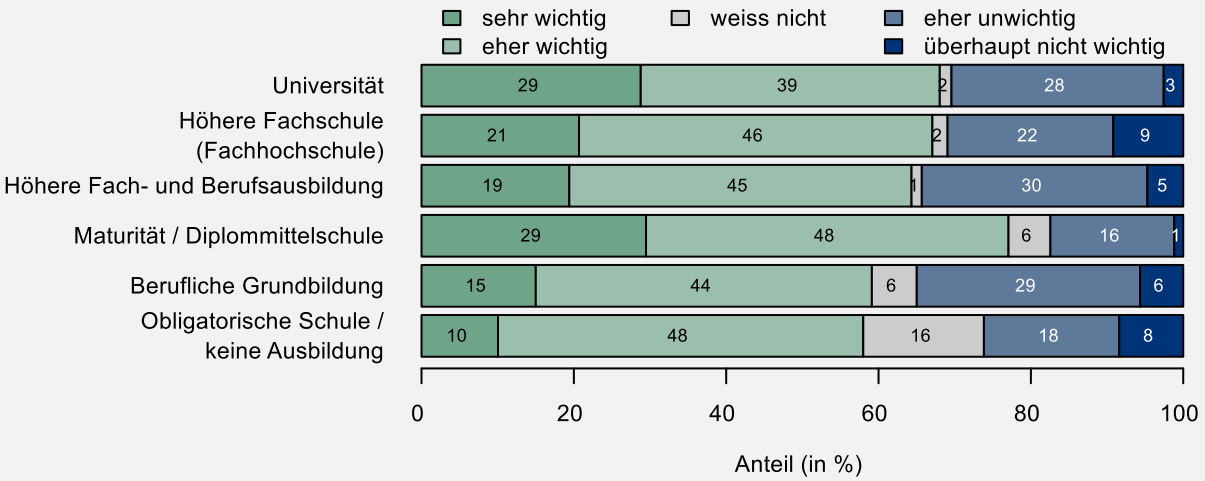


© Liechtenstein-Institut

Eher geringfügig sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern (Abbildung 1). Auch zwischen liechtensteinischen und ausländischen Staatsangehörigen zeigen sich nur geringe Unterschiede. Deutlichere Unterschiede zeigen sich hingegen zwischen den Altersgruppen. Besonders hoch ist der Anteil der Kategorie «sehr wichtig» bei den 16- bis 25-Jährigen sowie bei den über 65-Jährigen. In beiden Gruppen misst rund ein Viertel Kunst und Kultur eine sehr hohe Bedeutung bei. Demgegenüber fällt die Bewertung in der Altersgruppe der 36- bis 45-Jährigen vergleichsweise zurückhaltender aus: Hier ist der Anteil derjenigen, die Kunst und Kultur als «überhaupt nicht wichtig» oder «eher unwichtig» einstufen, am höchsten. Insgesamt ergibt sich somit kein linearer Alterseffekt, sondern eher ein U-förmiges Muster: Jüngere und ältere Personen tendieren stärker zu einer hohen Wertschätzung, während mittlere Altersgruppen etwas zurückhaltender sind. Mögliche Erklärungen könnten unterschiedliche Lebensphasen (z. B. Familiengründung,), Zeitressourcen oder Prioritätensetzungen sein.

Einen gewissen Zusammenhang gibt es darüber hinaus mit dem Bildungsniveau (Abbildung 2). Mit steigendem Bildungsabschluss nimmt der Anteil jener tendenziell zu, die Kunst und Kultur als «sehr wichtig» einstufen. Besonders deutlich zeigt sich dies bei Personen mit Maturität oder Universitätsabschluss, wo knapp 30 Prozent Kunst und Kultur eine sehr hohe Bedeutung beimessen. Gleichzeitig sind in diesen Gruppen die Anteile derjenigen, die Kunst und Kultur als «überhaupt nicht wichtig» bezeichnen, am geringsten. Demgegenüber fällt bei Personen mit keiner oder lediglich obligatorischer Schulbildung der Anteil «sehr wichtig» niedriger aus. Differenzen zwischen politischen Lagern wiederum sind gering. Stark politisierte «kulturpolitische» Milieus gibt es in Liechtenstein nicht.

Abbildung 2: Persönlicher Stellenwert von Kunst und Kultur nach höchstem Bildungsabschluss (n = 889)



© Liechtenstein-Institut

Auffallend ist zudem, dass der Zusammenhang zwischen der Bedeutungszuschreibung zu spontan genannten Kulturassoziationen und der allgemeinen Bewertung von Kunst und Kultur[3] zwar erwartungsgemäss deutlich ausfällt,[4] aber keineswegs zwingend ist. Mit anderen Worten: Befragte können zwar Kunst und Kultur für die Gesellschaft als Ganzes ganz generell eine hohe Wichtigkeit beimessen, auch wenn ihnen persönlich Kunst und Kultur nicht so viel bedeuten.

[3] Wie im vorangehenden Abschnitt erläutert, wurden die Befragten zunächst gebeten anzugeben, was ihnen spontan in den Sinn kommt, wenn sie die Begriffe «Kultur und Kultur» hören oder lesen. Anschliessend konnten sie die Wichtigkeit dieses selbst genannten Aspekts einschätzen. Diese individuelle Bedeutungszuschreibung wurde sodann der Bewertung gegenübergestellt, die die Befragten der Wichtigkeit von Kunst und Kultur im Allgemeinen für die Gesellschaft beimessen.

[4] Die bivariate Korrelation beträgt auf einer Skala zwischen −1 und +1 0.58, was gemeinhin als starker oder gar sehr starker Zusammenhang gewertet wird.

3 KULTURVERHALTEN

Die meisten Menschen partizipieren in irgendeiner Form an Kultur. Definiert man Kunst und insbesondere «Kultur» breit (dies würde auch «Alltagskultur», Mediennutzung, religiöse Praxis oder kreative Eigenproduktion wie das Musizieren im eigenen Hause umfassen), so liesse sich gar argumentieren, dass alle Menschen kraft ihres Menschseins an «Kultur» (verstanden als das vom Menschen «Geschaffene», im Unterschied zu «Natur») teilhaben. Wenn man Kunst und Kultur wie im vorliegenden Bericht aus praktischen Gründen[5] enger definiert, im vorliegenden Fall als öffentlich-organisierte, institutionalisierte Kulturangebote im Freizeitbereich (sowohl «Hochkultur» wie auch organsierte Populärkultur), so ergibt sich immer noch eine Vielzahl möglicher Formen der kulturellen Teilhabe. Dazu gehören künstlerische Darbietungen (darstellende Kunst, Musik, Literatur), kulturelle Institutionen (Museen, Ausstellungen), organisierte Erwachsenenbildung, populärkulturelle Veranstaltungen sowie traditionelle Volkskultur im öffentlichen Rahmen.

Die Befragten wurden gebeten anzugeben, welche der aufgeführten Veranstaltungen oder Institutionen sie in den letzten zwölf Monaten in Liechtenstein besucht haben (Abbildung 3). Die Frage bezog sich ausdrücklich auf Angebote innerhalb des Landes und nicht auf solche in benachbarten Regionen. Ob alle Befragten diese geografische Einschränkung bei der Beantwortung konsequent berücksichtigt haben, lässt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen. Für die Rangfolge der Nutzungsintensität dürfte dies jedoch kaum von wesentlicher Bedeutung sein.

An erster Stelle stehen Museen und Ausstellungen. Rund sechs von zehn in Liechtenstein wohnhaften Personen haben in den vergangenen zwölf Monaten mindestens einmal eine entsprechende Einrichtung besucht. Neun Prozent können dabei als regelmässige Besucherinnen und Besucher gelten (fünf oder mehr Besuche pro Jahr). Nahezu ebenso verbreitet ist der Besuch von Volkskulturveranstaltungen, etwa Feuerwehrtheater oder Funken. Das Publikum unterscheidet sich allerdings leicht: Museums- und Ausstellungsgäste sind tendenziell älter und verfügen häufiger über höhere Bildungsabschlüsse als Besucherinnen und Besucher von Volkskulturveranstaltungen.[6] Die Unterschiede sind jedoch nicht so ausgeprägt, dass von klar abgegrenzten kulturellen Milieus gesprochen werden könnte.

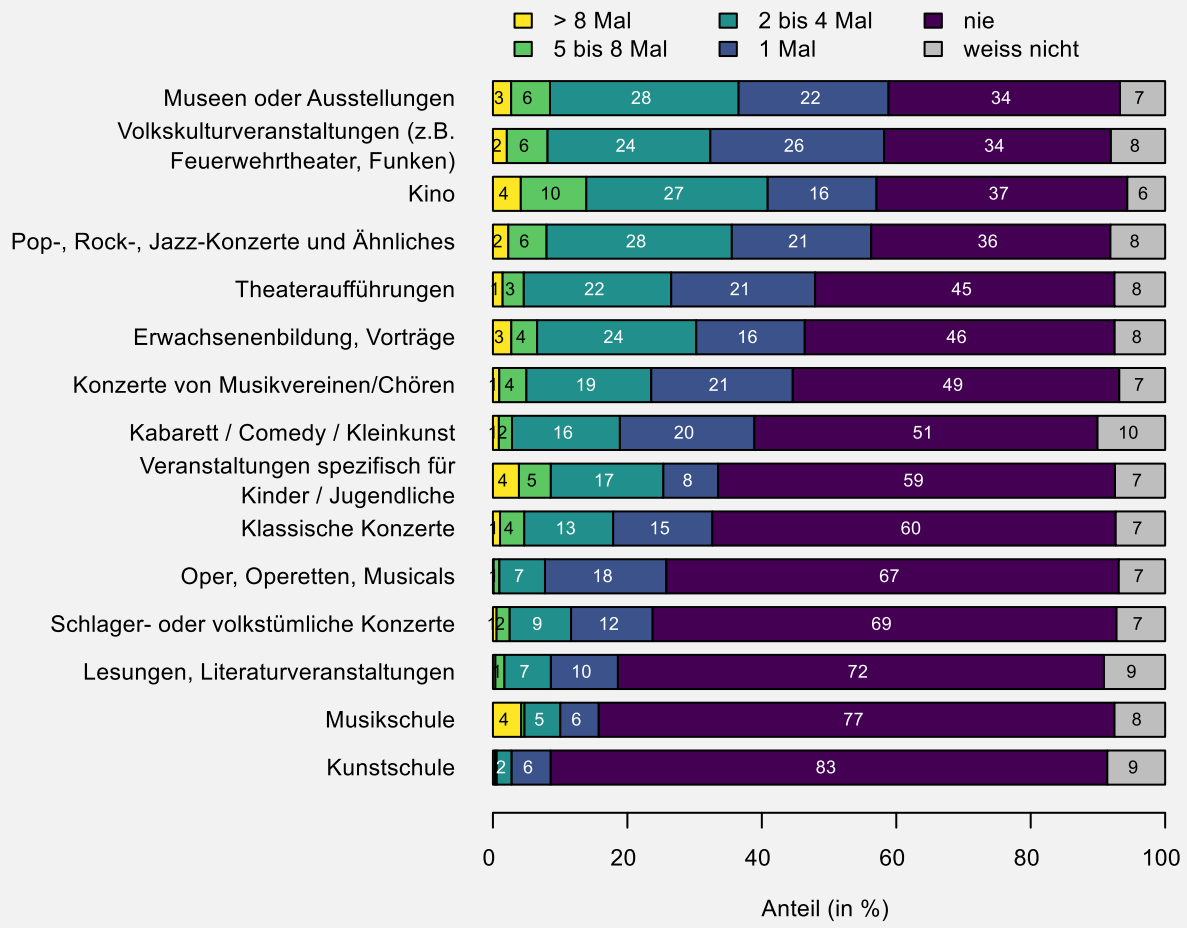
Relativ häufig wird auch das Kino besucht. Betrachtet man ausschliesslich regelmässige Besuche (fünf oder mehr pro Jahr), erweist sich das Kino mit 14 Prozent sogar als die am stärksten frequentierte Kulturinstitution. Kinobesuche sind unter den Jungen beliebter als unter den älteren Befragten, aber auch hier sind die Unterschiede nicht sonderlich gross.

---

5 Die im vorliegenden Bericht verwendete engere Definition von Kunst und Kultur ergibt sich aus dem Untersuchungszweck. Die Studie dient als empirische Grundlage für die Entwicklung einer staatlichen Kulturstrategie. Entsprechend wird der Kulturbegriff auf jene Bereiche fokussiert, die Gegenstand öffentlicher Kulturpolitik und -förderung sein können. Formen der Alltagskultur, private kulturelle Praxis oder mediale Nutzung werden dadurch nicht in ihrer Bedeutung relativiert, stehen jedoch nicht im Zentrum der Analyse, da sie nur begrenzt durch staatliche Fördermassnahmen beeinflusst werden können.

6 Personen mit Tertiärbildung gaben zu 28 Prozent an, Museen und Ausstellung nie zu besuchen, bei Personen mit Primärbildung sind es 42 Prozent. Rund die Hälfte der 26- bis 35-Jährigen gaben an, Museen und Ausstellungen nie zu besuchen, bei den Befragten im Pensionsalter sind es 23 Prozent. Anzumerken ist, dass die jüngste Altersklasse einen Anteilswert von 33 Prozent aufweist und somit eher zum Besuch von Ausstellungen neigt.

Abbildung 3: Besuch von Kultur- oder Kunstveranstaltungen bzw. -institutionen in den letzten zwölf Monaten (n = 884)



© Liechtenstein-Institut

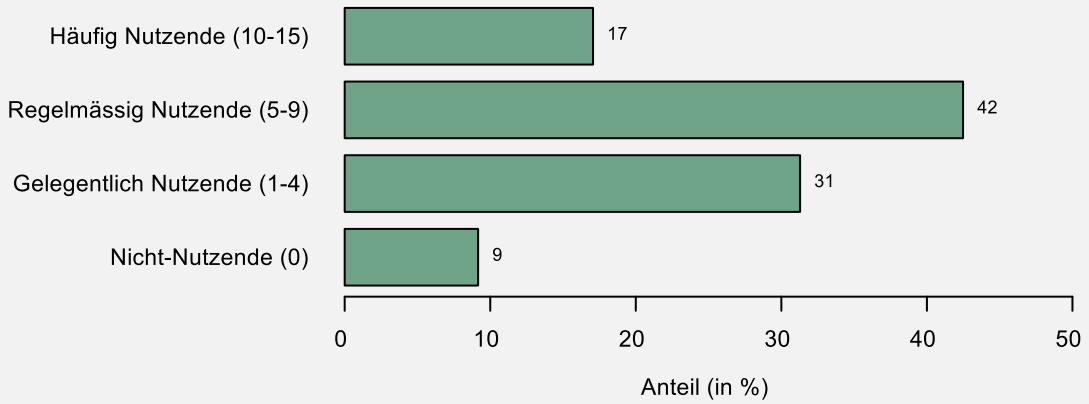
Es folgen Pop-, Rock- und Jazzkonzerte sowie ähnliche Veranstaltungen. Acht Prozent der Befragten besuchen solche Anlässe häufig (mehr als vier Mal pro Jahr), insgesamt 56 Prozent zumindest einmal innerhalb der letzten zwölf Monate. Theateraufführungen wurden von rund der Hälfte der Befragten mindestens einmal besucht. Weniger als die Hälfte der Bevölkerung besuchte Vorträge oder Angebote der Erwachsenenbildung, Konzerte von Musikvereinen und Chören, Kabarett- bzw. Comedyveranstaltungen, klassische Konzerte sowie Opern-, Operetten- und Musicalaufführungen. Veranstaltungen spezifisch für Kinder und Jugendliche sowie die Musikschule richten sich an ein spezifisches (Nischen-)Publikum; der Grossteil der Bevölkerung besucht diese nicht. Innerhalb der jeweiligen Zielgruppen ist die Besuchsfrequenz jedoch vergleichsweise hoch, was auf eine entweder starke Bindung oder schlicht wiederholte (Unterrichts-)Teilnahme hinweist.[7]

Zur übersichtlicheren Darstellung der Kulturnutzung – insbesondere im Hinblick auf weiterführende Analysen – wurden die 15 abgefragten Institutionen- bzw. Veranstaltungsvariablen zunächst

[7] Bestes Beispiel ist die Musikschule, die gemäss Bildungsstatistik im Schuljahr 2022/23 2'180 Teilnehmende registrierte. Sie bietet Unterricht / Kurse an, die regelmässig, z. B. wöchentlich, stattfinden. Teilnehmende an solchen Kursen weisen dann naturgemäss mehr als acht Teilnahmen pro Jahr auf.

dichotomisiert.[8] Dabei wurden alle Befragten, die eine der genannten Institutionen oder Veranstaltungen in den vergangenen zwölf Monaten mindestens einmal besucht hatten, als «Nutzerinnen» bzw. «Nutzer» klassifiziert; Personen ohne entsprechenden Besuch wurden der Gruppe der Nicht-Nutzenden zugeordnet (Abbildung 4). Im nächsten Schritt wurden die 15 dichotomen Variablen zu einer Summenvariable zusammengeführt. Diese bildet die Anzahl der in den letzten zwölf Monaten besuchten Institutionen bzw. Veranstaltungen ab und reicht von 0 (keine Nutzung) bis 15 (Besuch sämtlicher abgefragter Angebote).

Abbildung 4: Kulturnutzer:innen in den letzten 12 Monaten (n = 884)



© Liechtenstein-Institut

Die Auswertung zeigt, dass 9 Prozent der Befragten keine einzige der 15 genannten Institutionen oder Veranstaltungen in den vergangenen 12 Monaten in Liechtenstein besucht haben (Abbildung 4). Bemerkenswert ist, dass 43 Prozent dieser kulturell Inaktiven zugleich zu den sogenannten «News-Abstinenten» zählen, die im Rahmen der parallel erhobenen Mediennutzung identifiziert wurden.[9] Weiter ist diese Gruppe im Schnitt jung[10], mehrheitlich (56 %) ohne Liechtensteiner Pass und aus tieferen Bildungsschichten. Dies alles deutet auf eine generelle Distanz zu öffentlichen Informations- und Kulturangeboten hin.

Ein knappes Drittel der Befragten (31 %) hat zwischen einer und vier Institutionen bzw. Veranstaltungen besucht und kann somit als «gelegentlich kulturaktiv» bezeichnet werden. Die grösste Gruppe – rund 42 Prozent – weist eine mittlere bis regelmässige Nutzung von Kulturangeboten auf und hat fünf bis neun der abgefragten Angebote im vergangenen Jahr wahrgenommen. Schliesslich zeigen sich 17 Prozent der Befragten als kulturell besonders aktiv: Sie haben in den vergangenen zwölf Monaten zehn bis 15 der genannten Institutionen oder Veranstaltungen besucht. Insgesamt ergibt sich damit ein differenziertes Bild der Kulturnutzung, das von einer kleinen Gruppe kulturell Inaktiver über

8 Die Nutzung wurde als Skala mit unterschiedlichen Intensitätsstufen abgefragt (mehr als 8 Mal im Jahr, 5 bis 8 Mal im Jahr, etc.). Für die oben beschriebene Analyse wurde die Nutzung von einer fünfstufigen auf eine binäre Variable («genutzt» vs. «nicht genutzt») dichotomisiert.

9 Zusätzlich zum Kulturverhalten wurden die Befragten auch zum Medienverhalten (Nutzung von Medien, Einstellungen zur Medienförderung etc.) befragt (Milic und Rochat 2026). Aus den Mediennutzungsfragen (z. B. Lesen des *Liechtensteiner Vaterlands* oder ausländische Zeitungen, Konsum von 1FLTV oder ausländische Fernsehsender etc.) wurden empirisch Mediennutzungstypen destilliert. Einer dieser Typen, der bzw. die «News-Abstinente», zeichnet sich dadurch aus, dass er bzw. sie so gut wie keine der gängigen Medien – mit Ausnahme sozialer Medien – nutzt. In der Kommunikationsforschung wird diese Gruppe auch als «News-Deprivierte» bezeichnet. Just diese Gruppe ist oftmals auch in Kulturbelangen gänzlich inaktiv.

10 Der Anteil 16- bis 25-Jähriger ist in dieser Gruppe doppelt so hoch wie in den anderen Alterskategorien.

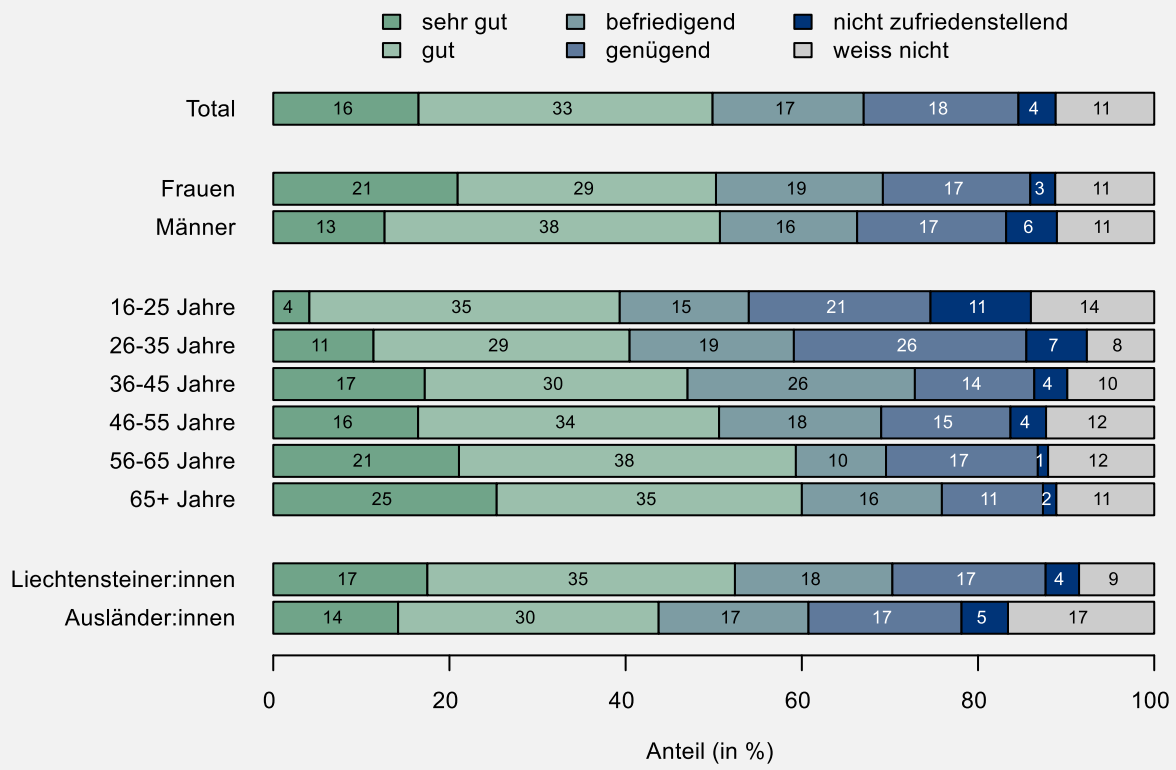
eine breite Mitte moderater Nutzerinnen und Nutzer bis hin zu einer klar erkennbaren Gruppe besonders kulturaktiver Personen reicht.

4 KULTURANGEBOT IN LIECHTENSTEIN

4.1 Bewertung des bestehenden Angebots in Liechtenstein

Die Befragten hatten die Möglichkeit, das Kulturangebot im Land ganz generell, also in einer Art Gesamtschau, zu beurteilen. Diese Bewertung fällt insgesamt überwiegend positiv aus (Abbildung 5). Rund die Hälfte der Befragten (gut 49 %) beurteilt das Angebot als «gut» oder «sehr gut», wobei «gut» mit rund einem Drittel die häufigste Kategorie darstellt. Weitere gut 35 Prozent vergeben die Bewertungen «befriedigend» oder «genügend». Lediglich vier Prozent bezeichneten das kulturelle Angebot als «nicht zufriedenstellend». Auffällig ist allerdings der relativ hohe Anteil an «Weiss nicht»-Antworten von rund elf Prozent, was auf Unsicherheit oder fehlende Einschätzungsgrundlagen bei einem Teil der Befragten hindeutet.

Abbildung 5: Bewertung des kulturellen Angebotes in Liechtenstein generell nach Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit (n = 884)



© Liechtenstein-Institut

Vor allem zwischen den Altersgruppen zeigen sich recht deutliche Unterschiede (Abbildung 5). Jüngere Personen bewerten das kulturelle Angebot kritischer als ältere. In der Altersgruppe der 16- bis 25-Jährigen liegt der Anteil negativer Bewertungen («nicht zufriedenstellend») mit über elf Prozent deutlich über dem Durchschnitt, während der Anteil «sehr gut» vergleichsweise niedrig ausfällt. Zudem ist in dieser Gruppe der Anteil an «Weiss nicht»-Antworten erhöht. Mit zunehmendem Alter steigt die Zufriedenheit sichtbar an. In den Gruppen ab 56 Jahren bewertet jeweils eine klare Mehrheit von rund 60 Prozent das Angebot als «gut» oder «sehr gut», und der Anteil negativer Bewertungen ist sehr

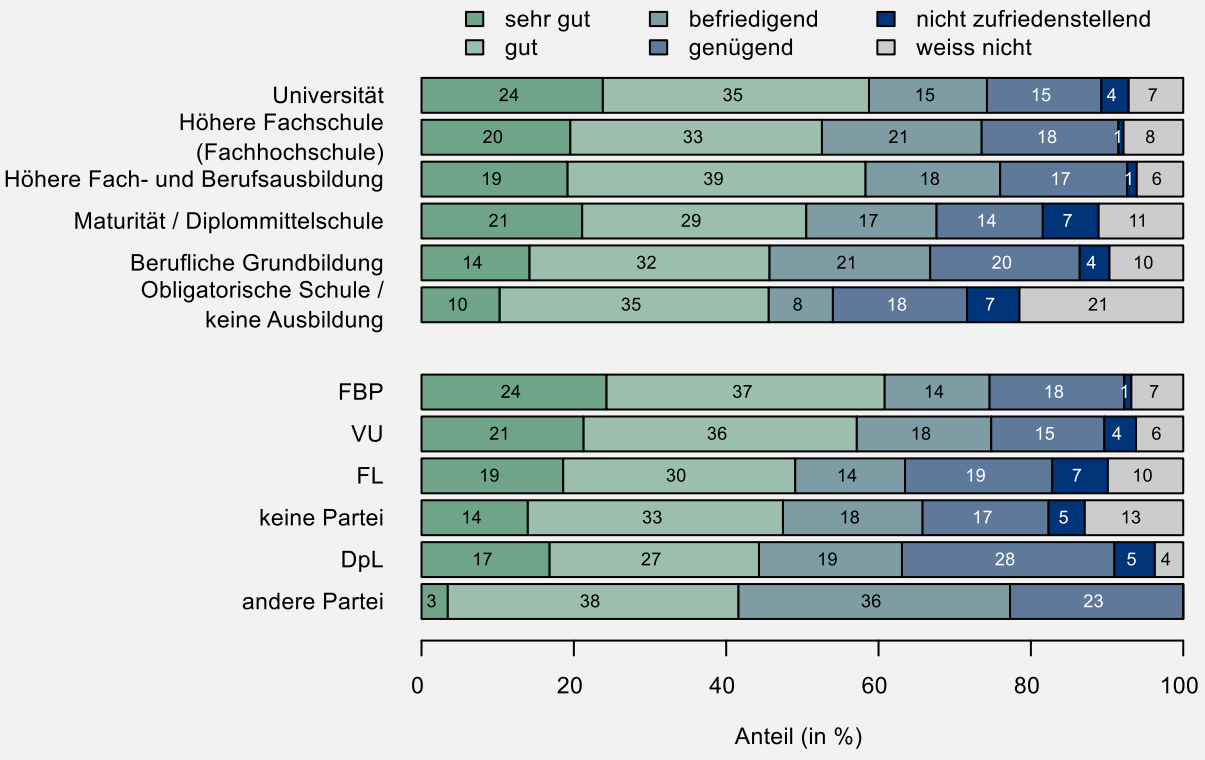
gering. Insgesamt deutet dies auf einen klaren Alterseffekt hin: Ältere Befragte beurteilen das kulturelle Angebot signifikant positiver als jüngere. Letztlich bewerten aber auch die Jugendlichen das kulturelle Angebot grossmehrheitlich als mindestens genügend.

Geschlechtsspezifisch zeigen sich nur moderate Unterschiede (Abbildung 5). Frauen vergeben häufiger die Bestnote «sehr gut» als Männer und äussern insgesamt etwas weniger Kritik. Männer bewerten das Angebot zwar ebenfalls mehrheitlich positiv, greifen jedoch häufiger zur Kategorie «gut» statt «sehr gut».

Auch hinsichtlich der Staatsangehörigkeit bestehen Unterschiede (Abbildung 5). Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner bewerten das kulturelle Angebot etwas positiver als ausländische Staatsangehörige. Während bei Erstgenannten über die Hälfte (52 %) «gut» oder «sehr gut» angibt, liegt dieser Anteil bei Ausländerinnen und Ausländern etwas niedriger (44 %). Zudem ist in letzterer Gruppe der Anteil an «Weiss nicht»-Antworten deutlich höher (17 %). Dies könnte darauf hindeuten, dass das kulturelle Angebot für Personen ohne liechtensteinische Staatsbürgerschaft weniger präsent oder diesen weniger vertraut ist.

Beim Bildungsniveau zeigt sich kein starker Zusammenhang zwischen der höchsten abgeschlossenen Ausbildung und positiver Bewertung (Abbildung 6). Jeweils über die Hälfte der Personen mit tertiärer Ausbildung (höhere Fach- und Berufsausbildung, Höhere Fachschule oder Universität) beurteilen das kulturelle Angebot als «gut» oder «sehr gut». Die höchsten Zustimmungswerte weisen Hochschulabsolventinnen und -absolventen auf (59 %, davon 24 % «sehr gut»). Demgegenüber treten bei Personen mit niedrigerem Bildungsniveau höhere Anteile an «Weiss nicht»-Antworten auf.

Abbildung 6: Bewertung des kulturellen Angebotes in Liechtenstein generell nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Parteiaffinität (n = 884)



© Liechtenstein-Institut

Schliesslich zeigen sich auch Unterschiede nach Parteizugehörigkeit (Abbildung 6). Anhängerinnen und Anhänger der VU und FBP bewerten das kulturelle Angebot am positivsten; in diesen Gruppen liegt der Anteil «gut» oder «sehr gut» jeweils deutlich über dem Durchschnitt (57 bzw. 61 %). Die Bewertungen der Wählerinnen und Wähler der DpL fallen demgegenüber etwas kritischer aus, insbesondere mit einem erhöhten Anteil der Kategorie «genügend» (28 %). Personen ohne Parteibindung bewegen sich nahe am Gesamtdurchschnitt, ebenso die FL-Sympathisierenden. Insgesamt überwiegt jedoch in allen Parteigruppen eine positive Bewertung.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das kulturelle Angebot in Liechtenstein insgesamt auf breite Zustimmung stösst. Deutlichere Unterschiede zeigen sich vor allem entlang der Altersdimension sowie – in abgeschwächter Form – nach Bildung, Staatsangehörigkeit und Parteizugehörigkeit. Besonders jüngere Personen sowie Personen ohne liechtensteinische Staatsbürgerschaft äussern sich zurückhaltender oder sind unsicher in ihrer Bewertung.

4.2 Gründe für die Bewertung des Kulturangebots in Liechtenstein

Zusätzlich zur Bewertung an sich wurden die Teilnehmenden in einer offenen Anschlussfrage nach den Gründen für diese eben abgegebene Bewertung gefragt. 260 Personen gaben auf diese Nachfrage hin Einblick in ihre Begründung.

Tabelle 3: Gründe für die Bewertung des Kulturangebots (n = 260)

	% Erstnennungen	% Alle Nennungen
Angebotsstruktur und Umfang		
Nennung konkreter Angebote	1.51	5.70
Viele Veranstaltungen / grosses Angebot	15.11	21.43
Zu viele Veranstaltungen / Überangebot / Konkurrenz	3.09	5.04
Vielfalt / Breite	25.90	35.54
Mangel / Lücken / Verbesserungspotenzial	11.45	16.63
Qualität	2.11	10.93
Kritik an der Qualität	0.24	0.24
Saisonalität / zeitliche Überschneidungen	0.87	1.81
Ergänzung / Erweiterung in der Region (positiv)		2.46
Vergleich mit dem Ausland (negativ)	0.89	4.33
Weitere positive Äusserungen	4.64	7.03
Weitere negative Äusserungen	0.72	1.23
Zielgruppen und Zugänglichkeit		
Kinder / Familien		0.97
Kinder / Familien fehlt		0.46
Jugendliche / junge Erwachsene		0.49
Jugend fehlt	1.44	6.61
Kosten / Eintrittspreise (positiv)		0.69
Kosten / Eintrittspreise (negativ)	0.51	0.95
Persönliche Nutzung / Interesse	4.12	4.78
Persönliche Nutzung eingeschränkt / Desinteresse	7.44	11.29
Alles in der Nähe		1.39

Organisation und Rahmenbedingungen		
Förderung / Finanzierung	0.94	2.73
Kritik an staatlicher Förderung	0.24	0.44
Fehlende Infrastruktur / Räume		2.28
Fehlende Toleranz / Möglichkeiten		1.73
Information / Sichtbarkeit	2.60	3.07
Zu wenig Information / Sichtbarkeit	0.84	1.06
Kleinheit / ländliche Region	6.57	9.68
Inhaltliche Kritik	0.90	1.14
Persönliche Perspektive / Anderes	7.88	8.12
TOTAL	**100.00**	**170.23**

Zunächst ist festzuhalten, dass die überwiegende Mehrheit jener, die eine Begründung für ihre Bewertung des Kulturangebots machten, mit diesem grundsätzlich zufrieden oder gar sehr zufrieden sind (72 %). Zufriedene äusserten sich demnach öfter als Unzufriedene.[11] Entsprechend wurden das grosse Angebot und die Vielfalt beziehungsweise Breite des Angebots besonders häufig – und überdies positiv – hervorgehoben (15 bzw. 26 % der Erstnennungen).

Neben diesen klar dominierenden positiven Einschätzungen zeigt sich jedoch auch, dass das Kulturangebot nicht nur als breit, sondern teilweise auch als überladen wahrgenommen wird. So verweisen rund drei Prozent der Erstnennungen explizit auf ein Überangebot oder Konkurrenz zwischen Veranstaltungen. Noch deutlicher wird dies bei der Betrachtung aller Nennungen (5 %). Hier deutet sich an, dass die grosse Angebotsdichte zwar grundsätzlich geschätzt wird, zugleich aber auch gewisse Koordinationsprobleme und Überschneidungen wahrgenommen werden.

Ein weiterer relevanter Befund betrifft wahrgenommene Lücken im Angebot. Trotz der insgesamt hohen Zufriedenheit nennen elf Prozent der Befragten bei den Erstnennungen Mängel, Lücken oder Verbesserungsbedarf. Kurzum, das Kulturangebot wird zwar insgesamt positiv bewertet, ist in den Augen einer Minderheit in einzelnen Bereichen jedoch ausbaufähig.

Auffällig ist zudem die vergleichsweise grosse Bedeutung individueller Nutzungsperspektiven. Einerseits verweisen rund vier Prozent der Befragten explizit auf ihr persönliches Interesse oder ihre eigene Nutzung, andererseits nennen über sieben Prozent in ihrer Erstnennung Einschränkungen in der persönlichen Nutzung oder ein fehlendes Interesse. Dies deutet darauf hin, dass die Bewertung des Kulturangebots nicht nur angebotsseitig erfolgt, sondern stark durch individuelle Lebenslagen, Präferenzen und Zugänglichkeit geprägt ist.

Eng damit verbunden ist die wiederholt geäusserte Einschätzung, dass bestimmte Zielgruppen – vor allem Jugendliche sind hier zu nennen – im bestehenden Angebot nicht ausreichend berücksichtigt werden. Während entsprechende Nennungen bei den Erstnennungen vergleichsweise gering ausfallen (nur 1 %), zeigt sich bei der Betrachtung aller Nennungen eine (etwas) deutlichere Relevanz dieses Themas (7 %). Dies spricht dafür, dass Fragen der Zielgruppenorientierung zwar selten spontan im Vordergrund stehen, im weiteren Nachdenken jedoch an Bedeutung gewinnen.

Auch strukturelle Rahmenbedingungen spielen eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Die Kleinheit und ländliche Prägung Liechtensteins wird von rund sieben Prozent der Befragten bei den Erstnennungen thematisiert und damit vergleichsweise häufig genannt. Diese Rahmenbedingung wird da-

[11] Der Anteil jener, die das Angebot als «gut» bzw. «sehr gut» bewerteten, beträgt 49 Prozent. Ihr Anteil unter den Befragten, die ihre Bewertung begründen, liegt hingegen bei 72 Prozent.

bei ambivalent wahrgenommen: Einerseits ermöglicht sie Nähe und Überschaubarkeit und wird geschätzt,[12] andererseits wird sie mit Einschränkungen hinsichtlich Vielfalt, Infrastruktur und Entwicklungsmöglichkeiten verbunden.

Schliesslich verweisen einzelne Nennungen auf Aspekte wie Information und Sichtbarkeit, Förderstrukturen oder infrastrukturelle Voraussetzungen. Diese Themen werden zwar seltener genannt, sind jedoch insofern relevant, als sie auf systemische Rahmenbedingungen des Kulturangebots hinweisen und weniger auf das Angebot selbst.

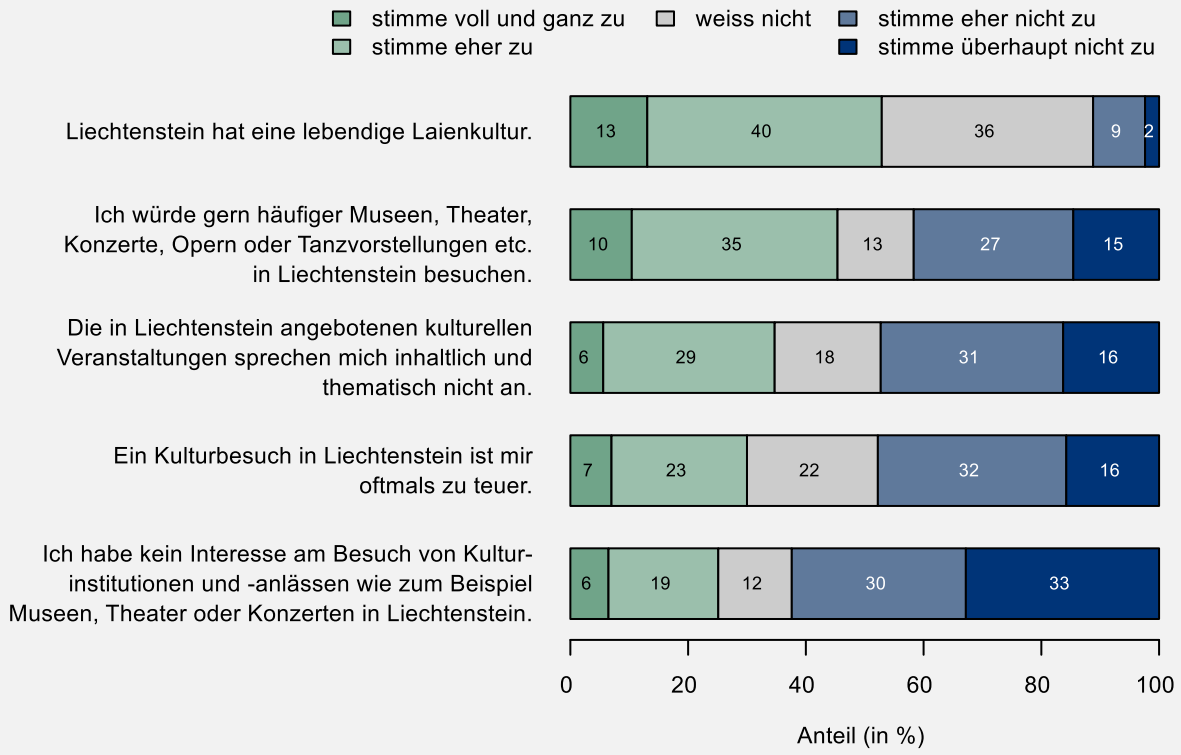
Insgesamt ergibt sich damit ein differenziertes Bild: Das Kulturangebot in Liechtenstein wird von einer klaren Mehrheit positiv beurteilt, insbesondere hinsichtlich seiner Breite und Vielfalt. Gleichzeitig werden minderheitlich und punktuell Überangebot, Koordinationsprobleme, Zielgruppenlücken sowie strukturelle Einschränkungen angesprochen.

4.3 Haltungen zum Kulturangebot in Liechtenstein

Im Anschluss wurden den Befragten fünf Aussagen zu unterschiedlichen Dimensionen des Kulturangebots in Liechtenstein vorgelegt (Abbildung 7). Eine erste Dimension betrifft die Kosten. Der Besuch kultureller Veranstaltungen oder Institutionen ist in der Regel mit Ausgaben verbunden. Die Preisfrage wird von einem relevanten Teil der Bevölkerung tatsächlich als Hürde wahrgenommen, stellt jedoch für die Mehrheit kein zentrales Problem dar. Etwas weniger als ein Drittel der Befragten (30 %) ist der Ansicht, ein Kulturbesuch in Liechtenstein sei ihnen oftmals zu teuer, während knapp die Hälfte (48 %) dieser Aussage widerspricht. Auffällig ist der vergleichsweise hohe Anteil an «Weiss nicht»-Antworten von über 20 Prozent, was auf fehlende eigene Besuchserfahrungen oder Unsicherheiten in der Einschätzung hindeutet. Erwartungsgemäss zeigt sich hierbei ein deutlicher Alterseffekt: Besonders die jüngste Altersgruppe empfindet Kulturangebote häufig als zu teuer – mehr als die Hälfte der 16- bis 25-Jährigen stimmt dieser Aussage zu. Auch bei den 26- bis 35-Jährigen liegt die Zustimmung noch bei rund einem Drittel. Mit zunehmendem Alter sinkt sie deutlich; bei den über 65-Jährigen beträgt sie nur noch rund 25 Prozent.

[12] Ein Grossteil derer, die die Kleinräumigkeit nannten, bewertet das Kulturangebot als «gut» oder gar «sehr gut», verstanden diesen Aspekt also überwiegend positiv.

Abbildung 7: Haltungen zum kulturellen Angebot in Liechtenstein (n = 879)



© Liechtenstein-Institut

Eine zweite Dimension bildet die Laienkultur. Dieses Segment des Kulturlebens wird mehrheitlich positiv wahrgenommen (Abbildung 7). Der Aussage, Liechtenstein habe eine lebendige Laienkultur, stimmen rund 53 Prozent der Befragten zu, während lediglich etwa elf Prozent widersprechen. Gleichzeitig ist der Anteil an Personen ohne klare Meinung mit 36 Prozent aussergewöhnlich hoch. Besonders ausgeprägt ist diese Unsicherheit bei den Jüngeren: In der Altersgruppe der 16- bis 25-Jährigen antworten 44 Prozent mit «weiss nicht». Demgegenüber stimmen in der Gruppe der über 65-Jährigen rund drei Viertel der Aussage zu. Zugleich sinkt in dieser Altersgruppe der Anteil der «Weiss nicht»-Antworten deutlich. Dies deutet darauf hin, dass ältere Generationen stärker in die Laienkultur eingebunden sind oder diese bewusster wahrnehmen, während jüngere hier grössere Informations- oder Distanzlücken aufweisen.[13]

Eine dritte Dimension betrifft die Attraktivität des Angebots. Hierzu wurde die Aussage vorgelegt, die in Liechtenstein angebotenen kulturellen Veranstaltungen würden einen persönlich nicht ansprechen. Tatsächlich fühlt sich ein Drittel der Befragten (35 %) nicht angesprochen, während 47 Prozent der Aussage eher oder gar nicht zustimmen. Eine Mehrheit der Personen, die dieser Aussage voll und ganz zustimmen, weist allerdings generell ein geringes Interesse an Kunst und Kultur auf (63 %)[14] und/oder misst ihnen eine geringe persönliche Bedeutung bei (53 %)[15]. Insofern stellt sich die Frage,

[13] Vielleicht haben Jüngere den Begriff «Laienkultur» auch anders verstanden als Ältere. Unter Umständen ist jungen Personen, die (z. B.) als Hobby Musik machen, weniger bewusst, dass sie damit Teil der Laienkultur sind. Jüngere Menschen betreiben möglicherweise nicht weniger Laienkultur, sondern in einer weniger institutionalisierten Form, die sie nicht mit diesem Begriff der Laienkultur assoziieren.

[14] Gleichzeitig wurde den Befragten die Aussage vorgelegt, wonach man kein Interesse am Besuch von Kulturinstitutionen und -anlässen in Liechtenstein habe. 63 Prozent jener, die sich vom kulturellen Angebot überhaupt nicht angesprochen fühlen, gaben bei der erstgenannten Frage an, ohnehin kein Interesse an kulturellen Anlässen zu haben.

[15] Frage zu Beginn der Befragung nach dem Stellenwert der Kultur.

inwieweit ein alternatives Angebot diese Personen überhaupt erreichen könnte. Besonders kritisch äussern sich erneut die jüngeren Befragten. In der Altersgruppe der 16- bis 25-Jährigen gibt mehr als die Hälfte an, das Angebot spreche sie sehr oder eher nicht an. Damit bestätigt sich der Befund, dass jüngere Personen das bestehende Kulturangebot tendenziell distanzierter beurteilen als ältere. Von diesen Jugendlichen hat rund die Hälfte (47 %) generell wenig Interesse am Besuch kultureller Anlässe oder Institutionen. Indessen bekundet die andere Hälfte gemäss eigenen Angaben zumindest ein gewisses Interesse und könnte daher unter Umständen durch ein anders ausgerichtetes Angebot eher erreicht werden.

Eine vierte Dimension betrifft das grundsätzliche Interesse an Kunst und Kultur. Der Aussage «Ich habe kein Interesse am Besuch von Kulturinstitutionen und -anlässen» widersprechen 63 Prozent der Befragten. Damit signalisiert eine deutliche Mehrheit zumindest ein grundsätzliches kulturelles Interesse, auch wenn dieses nicht zwingend in regelmässige Teilnahme mündet. Gleichzeitig stimmt rund ein Viertel der Befragten der Aussage zu. Desinteresse an Kulturveranstaltungen ist somit eine Minderheitenposition, aber keine marginale: Etwa jede vierte im Land wohnhafte Person bekundet a priori wenig oder kein Interesse am kulturellen Angebot.

Desinteresse bildet einen Pol des Spektrums an kulturellem Interesse. Den anderen Pol bildet das Bedürfnis nach mehr kulturellen Angeboten. Daher wurde abschliessend gefragt, ob man gerne häufiger Museen, Theater, Konzerte, Opern oder Tanzvorstellungen besuchen würde. Rund 45 Prozent der Befragten stimmen dieser Aussage voll oder eher zu, während 42 Prozent eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen. Damit zeigt sich ein gewisses, aber keineswegs universelles Potenzial für eine intensivere kulturelle Teilnahme.

4.4 Hinderungsgründe für häufigeren Kulturbesuch

Eines der zuvor getesteten Statements brachte zum Ausdruck, dass man eigentlich gerne häufiger Museen, Theater, Konzerte und weitere Veranstaltungen besuchen würde. Im Anschluss darauf wurde deshalb gefragt, was einen denn davon abhalte, dies zu tun. Die Frage wurde prinzipiell allen gestellt, also auch jenen, die zuvor meinten, dies träfe auf sie nicht oder nur bedingt zu. Beantwortet wurde sie aber hauptsächlich von jenen, die zuvor zu erkennen gaben, dass sie kulturelle Angebote gerne stärker nutzen würden. Insgesamt haben 325 Personen eine Antwort darauf gegeben, was sie von einem häufigeren Kulturbesuch abhält. Die nachfolgende Tabelle gibt über die Hinderungsgründe Auskunft.

Tabelle 4: Hinderungsgründe für den häufigeren Kulturbesuch (n = 325)

	% Erstnennungen	% Alle Nennungen
Keine Zeit / keine Energie / Zeitmanagement	50.64	56.67
Familiäre Verpflichtungen	4.16	7.28
Kosten als Hindernis	8.35	15.19
Inhalt nicht ansprechend / Angebotslücken / Reizüberflutung / Konkurrenz Ausland	13.00	15.95
Fehlende Information / Zugang / Sprachbarriere / Mobilität	6.05	10.14
Persönliche Faktoren (fehlende Motivation / andere Prioritäten / kein Interesse / fehlende Begleitung / Gesundheitszustand)	12.27	22.93
Anderes	5.53	5.53
TOTAL	**100.00**	**133.68**

Die Ergebnisse zeigen zunächst sehr deutlich, dass die Hinderungsgründe für einen häufigeren Kulturbesuch in erster Linie im Alltag der Befragten verankert sind. Mit Abstand am häufigsten werden fehlende Zeit, mangelnde Energie[16] oder Schwierigkeiten im Zeitmanagement genannt. Rund die Hälfte der Befragten (51 %) nennt diesen Aspekt als erstes, und auch über alle Nennungen hinweg bleibt er klar dominierend (57 %). Der Kulturbesuch scheitert somit weniger an spezifischen Eigenschaften des Angebots als vielmehr an allgemeinen zeitlichen und alltäglichen Restriktionen.[17]

In deutlich geringerem Ausmass werden strukturelle oder angebotsbezogene Hindernisse genannt. So verweisen rund 13 Prozent der Erstnennungen auf inhaltliche Aspekte, etwa ein als wenig ansprechend empfundenes Angebot, wahrgenommene Lücken oder eine gewisse Reizüberflutung. Jugendliche nennen überdurchschnittlich oft Ersteres, d. h. Angebotslücken (19 %). Auch Kosten spielen eine gewisse Rolle (8 %), werden jedoch deutlich seltener als primärer Hinderungsgrund genannt. Gleichwohl zeigt sich bei der Betrachtung aller Nennungen, dass finanzielle Aspekte für einen Teil der Bevölkerung durchaus relevant sind. Dieser Teil besteht im Übrigen überdurchschnittlich häufig aus älteren Personen und Frauen.

Ein weiterer wichtiger Befund betrifft persönliche Faktoren. Rund zwölf Prozent der Erstnennungen – und sogar fast ein Viertel aller Nennungen – entfallen auf fehlende Motivation, andere Prioritäten, mangelndes Interesse, fehlende Begleitung oder den eigenen Gesundheitszustand. Diese Kategorie gewinnt insbesondere dann an Bedeutung, wenn mehrere Gründe gleichzeitig berücksichtigt werden. Sie deutet darauf hin, dass neben zeitlichen Restriktionen auch individuelle Präferenzen, Lebensstile und -umstände eine zentrale Rolle für die Nutzung kultureller Angebote spielen.

Vergleichsweise selten werden hingegen klassische Zugangsbarrieren wie fehlende Information, sprachliche Hürden oder Mobilitätsprobleme genannt. Auch familiäre Verpflichtungen werden nur von einer kleineren Gruppe als zentrales Hindernis angeführt. Diese Befunde legen nahe, dass infrastrukturelle oder organisatorische Barrieren zwar vorhanden sind, jedoch für die Mehrheit der Befragten nicht im Vordergrund stehen.

Insgesamt ergibt sich damit ein klares Bild: Die Gründe für einen seltenen oder weniger häufigen Kulturbesuch liegen primär im Spannungsfeld zwischen zeitlichen Ressourcen, individuellen Prioritäten und motivationalen Faktoren. Angebotsbezogene oder strukturelle Defizite spielen demgegenüber eine untergeordnete, wenn auch nicht irrelevante Rolle. Für die Weiterentwicklung des Kulturangebots bedeutet dies, dass Massnahmen zur Erhöhung der Nutzung – ausser vielleicht bei der jungen Zielgruppe – weniger bei der reinen Angebotsausweitung ansetzen sollten, sondern stärker bei der Frage, wie kulturelle Angebote besser in den Alltag der Bevölkerung integriert und für unterschiedliche Lebenslagen anschlussfähig gemacht werden können.

4.5 Lücken im Kulturangebot: Was vermissen Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner im Kulturangebot?

Die Ergebnisse zu den wahrgenommenen Lücken im Kulturangebot[18] sind vor dem Hintergrund der begrenzten Fallzahl zu interpretieren. Insgesamt haben 197 Personen – und damit deutlich mehr als

---

16 Bemerkenswert ist, dass Müdigkeit als Hinderungsgrund von ausländischen Staatsangehörigen mehr als zehn Mal so häufig angegeben wurde wie von liechtensteinischen Staatsangehörigen. Ob dies allenfalls mit der Erwerbstätigkeit und/oder familiären Situation zu tun hat oder bloss ein statistisches Artefakt ist, ist unklar.

17 Der häufige Verweis auf fehlende Zeit als Hinderungsgrund ist in Befragungen ein bekanntes Phänomen und tritt auch in anderen Kontexten regelmässig auf, etwa bei der Begründung politischer Nichtteilnahme. «Zeitmangel» fungiert dabei häufig als sozial akzeptierte und wenig erklärungsbedürftige Antwort, hinter der sich auch andere Faktoren wie Prioritätensetzung, Motivation oder Interesse verbergen können. Insofern ist die hohe Bedeutung dieses Hinderungsgrundes nicht zwingend als objektiver Mangel an verfügbarer Zeit zu interpretieren, sondern teilweise auch als Ausdruck individueller Gewichtungen und Präferenzen. Dies relativiert die starke Ausprägung dieses Befundes, ohne ihn grundsätzlich in Frage zu stellen.

18 Die Fragestellung lautete: «Was vermissen Sie im Kulturangebot Liechtensteins?»

bei der Frage nach zukünftigen Schwerpunkten (siehe Abschnitt 5.3), aber nur eine Minderheit der Gesamtstichprobe – eine Antwort auf diese offene Frage gegeben. Auffällig ist dabei insbesondere, dass ein grosser Teil der Befragten explizit angibt, nichts zu vermissen («Kein Bedarf») beziehungsweise mit dem bestehenden Angebot zufrieden zu sein (Tabelle 5). Dieser Anteil macht über 40 Prozent der Erstnennungen aus (43 %) und dominiert die Ergebnisse deutlich.

Dieser Befund deutet darauf hin, dass wahrgenommene Defizite im Kulturangebot für einen erheblichen Teil der Bevölkerung offenbar nicht im Vordergrund stehen. Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass offene Fragen dieser Art häufig eher von Personen beantwortet werden, die konkreten Ergänzungsbedarf sehen oder sich intensiver mit dem Thema auseinandersetzen. Dass dennoch ein so hoher Anteil an «Keine Lücken»-Nennungen erfolgt, unterstreicht die insgesamt positive Grundhaltung gegenüber dem bestehenden Angebot.

Tabelle 5: Genannte Lücken im Kulturangebot Liechtensteins (n = 197)

	% Erstnennungen	% Alle Nennungen
Kein Bedarf, Zufriedenheit	42.53	42.53
Mehr Veranstaltungen / mehr Angebot	2.07	2.35
Bestimmte Kunstsparten fehlen		
Musik	4.47	6.57
Theater / Tanz / Bühnenkunst	1.60	2.39
Film / Kino	1.49	1.49
Ausstellungen / Museen	2.64	2.93
Literatur / Geschichte / Tradition	1.18	1.18
Szeneformate / alternative Kultur	3.10	4.05
Weiteres / Freizeit allgemein	1.75	2.98
Internationalität / Qualität	4.18	6.58
Vielfalt / Attraktivität	1.95	4.23
Angebote für bestimmte Zielgruppen		
Jugend	2.99	5.58
Kinder	1.35	1.63
Soziale Zugänglichkeit / Inklusion / Barrierefreiheit	1.68	2.55
Infrastruktur und Orte	4.60	5.42
Information und Sichtbarkeit	2.28	2.82
Partizipation und Mitmachen	0.31	1.80
Tradition und Identität	0.53	3.95
Atmosphäre und Gemeinschaft	1.09	1.37
Innovation und Zukunft	0.85	4.23
Bildung und Wissenschaft		
Bildung, Vermittlung, kritisches Denken	2.53	3.03
Wissenschaft und Technik	2.69	3.23
Kritik an bestehendem Angebot	0.61	1.13
Anderes / weiss nicht / keine inhaltliche Antwort	11.51	11.51
TOTAL	**100.00**	**125.53**

Unter jenen, die konkrete Lücken benennen, zeigt sich ein heterogenes und vergleichsweise fragmentiertes Bild ohne klar dominierenden Einzelaspekt. Am häufigsten werden noch fehlende oder ausbaufähige Angebote im Bereich Musik sowie eine stärkere Internationalität beziehungsweise Qualitätssteigerung genannt, wobei diese Anteile jeweils deutlich unterhalb der Zufriedenheitsnennungen liegen. Ebenfalls eine gewisse Rolle spielen alternative oder szenenahe Formate sowie infrastrukturelle Aspekte wie geeignete Orte und Räume.

Darüber hinaus werden punktuell spezifische Zielgruppen angesprochen, insbesondere Jugendliche, für die zusätzliche oder besser passende Angebote gewünscht werden. Andere Zielgruppen wie Kinder oder Familien werden demgegenüber nur vereinzelt genannt. Auch Themen wie Sichtbarkeit, Zugänglichkeit oder Partizipationsmöglichkeiten erscheinen zwar im Antwortspektrum, bleiben jedoch insgesamt von untergeordneter Bedeutung.

Auffällig ist zudem, dass ein relativ grosser Anteil der Antworten unter «Anderes» subsumiert wird. Dies ist insbesondere auf nicht-inhaltliche Antworten wie «weiss nicht» oder «keine Meinung» zurückzuführen, die den Löwenanteil in dieser Kategorie ausmachen.

Insgesamt ergibt sich damit ein klares Bild: Während ein grosser Teil der Befragten keine wesentlichen Lücken im Kulturangebot sieht, äussert die verbleibende Gruppe eine Vielzahl unterschiedlicher, jedoch jeweils eher klein gewichteter Anliegen. Dies spricht gegen das Vorliegen einzelner, breit getragener Defizite und eher für ein differenziertes Spektrum punktueller Verbesserungswünsche. Aufgrund der selektiven Beteiligung sind die Ergebnisse indes primär als qualitative Hinweise zu verstehen und weniger als repräsentative Prioritätensetzung für die Gesamtbevölkerung.

4.6 Glanzlichter des Kulturangebots: Was schätzen Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner im Kulturangebot?

Die Ergebnisse zu den besonders geschätzten Kulturangeboten[19] basieren auf 265 Antworten und damit auf einer grösseren, aber weiterhin selektiven Teilmenge der Gesamtstichprobe. Auch hier ist davon auszugehen, dass sich vor allem Personen mit einem gewissen Interesse an kulturellen Themen geäussert haben. Die Befunde geben daher primär Einblick in die Präferenzen kulturinteressierter Bevölkerungsgruppen und sind nur eingeschränkt als repräsentatives Gesamtbild zu verstehen.

Tabelle 6: Besonders geschätzte kulturelle Angebote in Liechtenstein (n = 265)

	% Erstnennungen	% Alle Nennungen
Musik / Konzerte	22.13	42.17
Theater / Bühnenkunst / Literatur	14.33	28.30
Film / Kino	5.36	12.25
Museen / Ausstellungen (nicht spezifiziert)	**5.08**	**10.22**
Bildende Kunst	4.13	9.25
Geschichte und weitere	2.38	4.82
Kulturhäuser mit diversem Angebot	1.31	3.85
Festivals / Grossveranstaltungen	4.07	10.89
Tradition / Brauchtum	6.79	10.83
Vereine / Laienkultur	5.89	9.66
Kulturelle Bildung	2.34	8.16
Freizeit allgemein	7.25	11.47

[19] Die Fragestellung lautete: «Welche Kulturangebote in Liechtenstein schätzen Sie besonders?»

Allgemeine Bewertung / keine konkrete Angabe		
Positiv	6.19	6.19
Negativ / neutral / Nichtteilnahme	8.18	8.18
Anderes	4.56	4.76
TOTAL	**100.00**	**180.99**

Innerhalb dieser Teilgruppe zeigen sich jedoch klare Präferenzmuster. Besonders stark hervorgehoben werden Musik- und Konzertangebote, die sowohl bei den Erstnennungen als auch über alle Nennungen hinweg deutlich dominieren (Tabelle 6). Auch Theater, Bühnenkunst und Literatur werden vergleichsweise häufig genannt. Diese beiden Bereiche bilden damit den Kern des wahrgenommenen und geschätzten Kulturangebots in Liechtenstein.

Mit einigem Abstand folgen weitere klassische Kultursparten wie Film und Kino sowie Museen und Ausstellungen. Auch Festivals und Grossveranstaltungen sowie Tradition und Brauchtum werden regelmässig erwähnt, was auf die Bedeutung sowohl etablierter als auch gemeinschaftsorientierter Formate hinweist. Ebenfalls bemerkenswert ist die vergleichsweise häufige Nennung von Vereinen und Laienkultur, die im liechtensteinischen Kontext traditionell eine wichtige Rolle spielen.

Darüber hinaus zeigt sich ein breiter, aber jeweils weniger stark gewichteter Bereich weiterer Angebote, etwa im Bereich kultureller Bildung oder allgemeiner Freizeitaktivitäten. Diese Streuung deutet darauf hin, dass das Kulturangebot insgesamt als vielfältig wahrgenommen wird und unterschiedliche Zugänge und Nutzungsformen ermöglicht.

Auffällig ist schliesslich, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Befragten keine konkreten Angebote nennt, sondern das Kulturangebot pauschal positiv bewertet. Gleichzeitig äussert eine kleinere Gruppe auch neutrale oder kritische Einschätzungen beziehungsweise gibt an, nicht an entsprechenden Angeboten teilzunehmen.

Insgesamt ergibt sich damit ein konsistentes Bild: Besonders geschätzt werden breit zugängliche, etablierte und erlebnisorientierte Kulturformate, allen voran Musik und darstellende Künste. Gleichzeitig zeigt die Vielfalt der Nennungen, dass das Kulturangebot in Liechtenstein aus Sicht der Befragten unterschiedliche Interessen abdeckt. Wie bei den anderen offenen Fragen gilt jedoch auch hier, dass die Ergebnisse aufgrund der selektiven Beteiligung primär als qualitative Hinweise auf Präferenzen und weniger als repräsentative Gewichtung für die Gesamtbevölkerung zu interpretieren sind.

5 KULTUR- UND KUNSTFÖRDERUNG

Unter Kultur- und Kunstförderung werden im vorliegenden Bericht staatliche oder öffentlich unterstützte Massnahmen verstanden[20], die darauf abzielen, kulturelle Aktivitäten, künstlerisches Schaffen sowie den Zugang der Bevölkerung zu Kunst und Kultur zu unterstützen und zu sichern. Dazu gehören beispielsweise finanzielle Beiträge an Kulturschaffende, Projekte und Institutionen, die Bereitstellung von Infrastruktur sowie Programme zur Vermittlung von Kunst und Kultur.[21] Kulturförderung umfasst dabei ein breites Spektrum von Bereichen wie Musik, Theater, Literatur, bildende Kunst, Film, kulturelles Erbe oder kulturelle Bildung. Staatliche Stellen, insbesondere die Kulturstiftung Liechtenstein, unterstützen Kulturschaffende und kulturelle Institutionen durch verschiedene Förderinstrumente, etwa Projektbeiträge, Stipendien oder institutionelle Unterstützung.[22] Die Fördermittel sind im internationalen Vergleich erheblich.[23]

5.1 Fragen zur Kulturförderung

Insgesamt wurden den Befragten sieben Aussagen zur Kulturförderung vorgelegt (Abbildung 8). Dabei wird zunächst deutlich, dass Kulturförderung an sich in der Bevölkerung praktisch unbestritten ist. Die Aussage, wonach keine Kulturförderung nötig sei und sich die Kulturschaffenden selbst erhalten sollten, wird von nur 15 Prozent der Befragten bejaht, während eine satte Zweidrittelmehrheit (66 %) dem widerspricht. Bemerkenswert ist dabei, dass die Haltung zur Kulturförderung nicht von der Nutzung des (bestehenden) kulturellen Angebots abhängig ist, sondern – zumindest bis zu einem gewissen Grad – von politischen Grundhaltungen. Die kulturell Inaktiven, aber auch jene, die das bestehende Kulturangebot im Land bloss sporadisch nutzen, lehnen Kulturförderung nicht signifikant häufiger ab als solche, die das Angebot intensiv nutzen. Hingegen sieht man im rechten politischen Spektrum eine (staatliche) Förderung der Kultur deutlich skeptischer als in der politischen Mitte bzw. im linken Lager. Dass politische Grundhaltungen die Einstellungen zur Kulturförderung prägen, dürfte auch damit zusammenhängen, dass es sich um staatliche Ausgaben handelt, deren Umfang und Ausgestaltung politisch umstritten sein können.[24] Nichtsdestotrotz ist nochmals festzuhalten, dass Kulturförderung in allen politischen Lagern eine Mehrheit findet, beispielsweise auch unter der DpL-Anhängerschaft (51 %), die sich selbst in der politischen Landschaft Liechtensteins am weitesten rechts verortet (Frick et al. 2025: 22).

Personen, die selbst im Kulturbereich aktiv sind oder gar selbst Kunst- und Kulturschaffende sind, sprechen sich erwartungsgemäss dezidierter für Kulturförderung aus. Kunst- und Kulturschaffende haben die Aussage, wonach es keine Kulturförderung brauche, zu 87 Prozent abgelehnt, während beim Rest (d. h. Nicht-Kunst- und Kulturschaffende) der Anteil 66 Prozent betrug. Kurzum, eine

---

20 Neben der staatlichen Kultur- und Kunstförderung existiert auch in Liechtenstein eine wichtige nicht-staatliche Kunstförderung. Diese wird vor allem von Stiftungen, privaten Förderern sowie kulturellen Vereinen und Institutionen getragen. Auch Unternehmen engagieren sich teilweise als Sponsoren von kulturellen Veranstaltungen oder Institutionen. Diese Formen der Förderung wurden im Rahmen dieser Studie nicht untersucht.

21 Siehe hierzu das Kulturförderungsgesetz (KFG) vom 20. September 2007, LGBl. 2007.290.

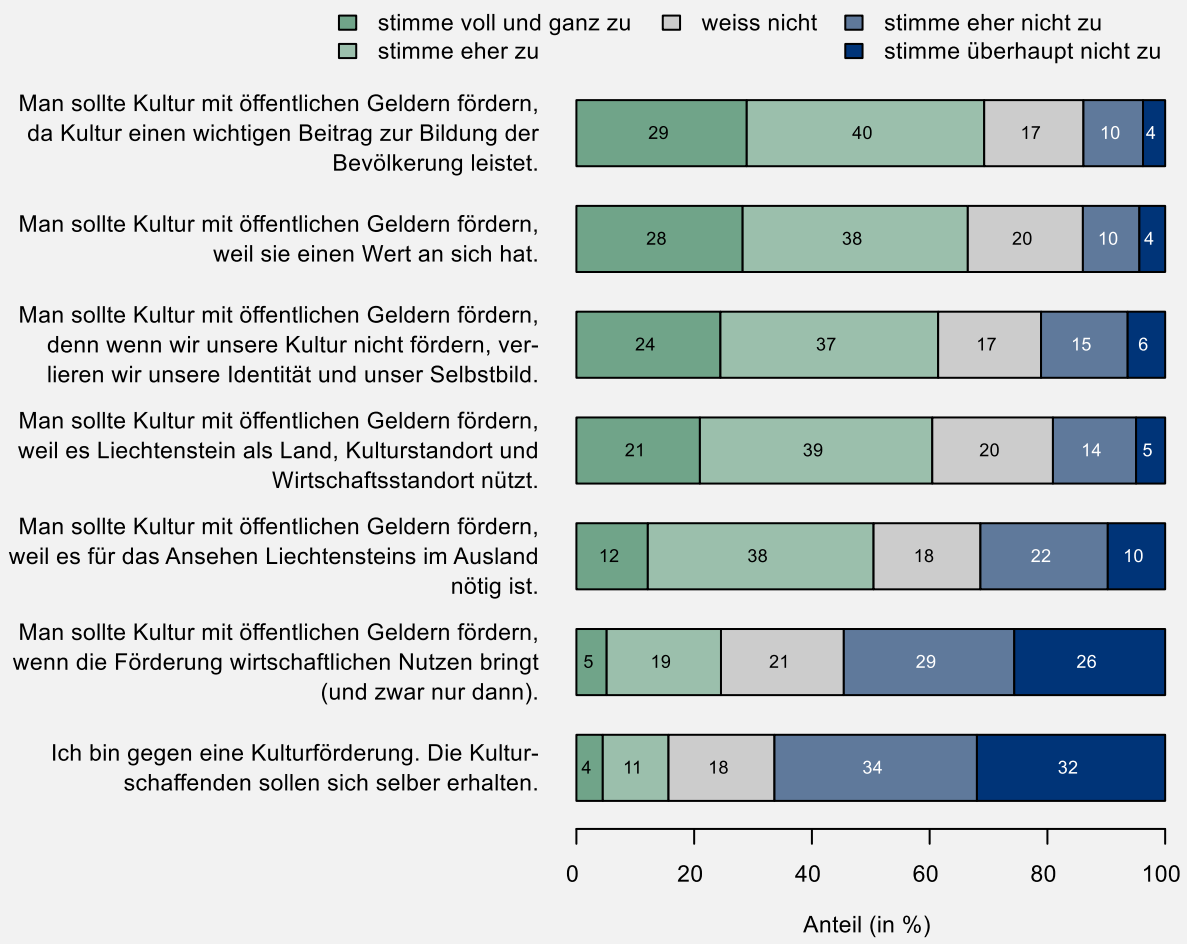
22 Siehe hierzu beispielsweise den Beitrag zur Kulturförderung im Historischen Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (Büchel 2011), https://historisches-lexikon.li/Kulturförderung.

23 Büchel (2011) schreibt dazu: «Liechtensteinische Kultur wird im Vergleich zum Ausland stark gefördert. Sie ist nicht nur lokale und regionale, sondern auch nationale Kultur. 2005 beliefen sich die staatlichen Ausgaben für Kultur auf 24,9 Mio. Fr., was die laufende Rechnung, und 3,5 Mio. Fr., was die Investitionsrechnung betrifft. Die staatlichen Pro-Kopf-Ausgaben für Kultur im Jahr 2005 betrugen somit 813 Fr.»

24 In der Erhebung wurden nebst dem Kulturverhalten auch generelle Fragen und Haltungen zu den Medien und ihrer Rolle in der Gesellschaft abgefragt (Milic und Rochat 2026). Den Befragten wurden hierzu verschiedene Aussagen zur Bewertung vorgelegt, wie sie im öffentlichen Diskurs über Medien regelmässig anzutreffen sind. Eine dieser Aussagen lautete «Medienschaffende sind mehrheitlich links». Wer davon überzeugt ist, sprach sich auch vergleichsweise oft (36 %) gegen eine Kulturförderung aus.

kleine Minderheit (13 %) der Kunst- und Kulturschaffenden ist der Ansicht, es brauche eher keine Kulturförderung.

Abbildung 8: Haltungen zur Kulturförderung in Liechtenstein (n = 879)



© Liechtenstein-Institut

In den weiteren Statements, die den Befragten vorgelegt wurden, ging es um Gründe oder um die Rechtfertigung für staatliche Kulturförderung (Abbildung 8). Stark ist die Zustimmung bei den identitätsbezogenen Argumenten. Der Aussage, Kultur solle gefördert werden, weil sie zur Pflege der eigenen kulturellen Identität beiträgt, stimmen rund 61 Prozent zu; nur etwa 21 Prozent lehnen dies ab. Noch etwas deutlicher fällt die Zustimmung bei der Begründung aus, Kultur leiste einen Beitrag zur Bildung der Bevölkerung: Hier liegt der Zustimmungsanteil bei rund 69 Prozent, bei lediglich rund 14 Prozent Ablehnung.

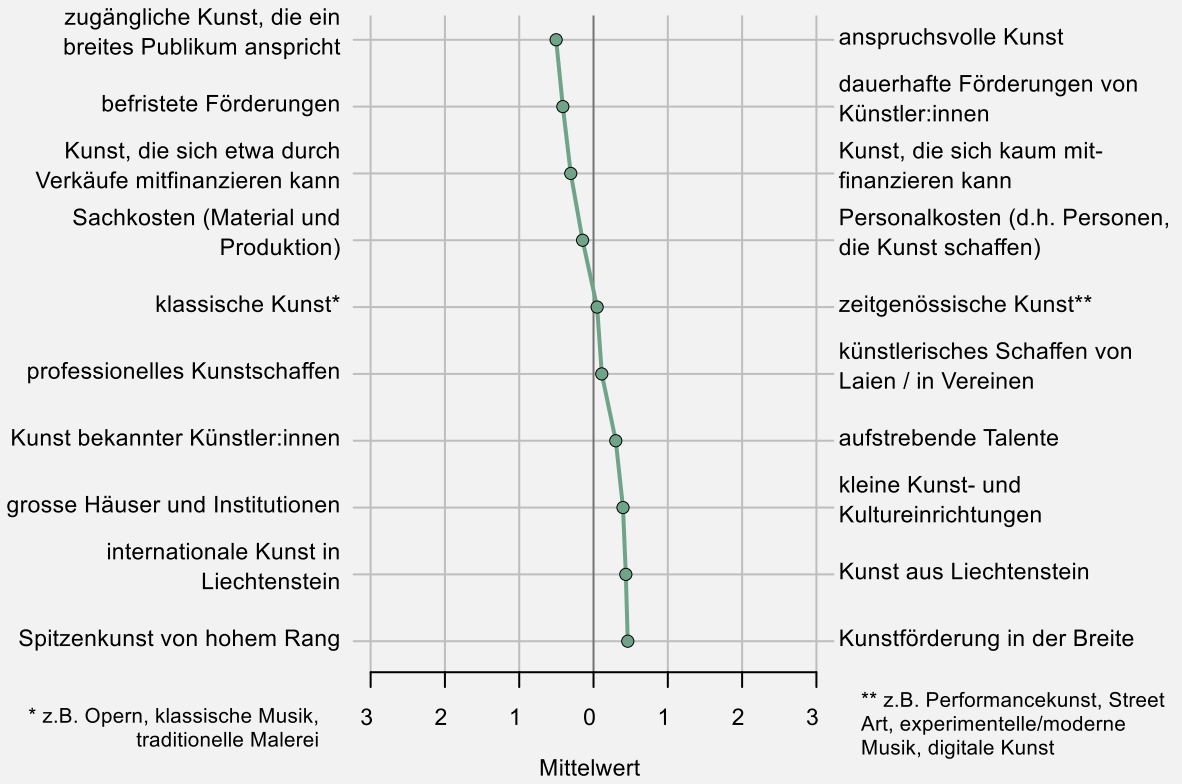
Auch das Argument, Kulturförderung komme Liechtenstein als Land, Kultur- und Wirtschaftsstandort zugute, findet breite Unterstützung. Rund 60 Prozent der Befragten stimmen dieser Begründung zu, knapp 19 Prozent widersprechen. Ebenso klar ist die Zustimmung zur Aussage, Kultur habe einen eigenen, intrinsischen Wert: Rund zwei Drittel (66 %) bejahen diese Position, während nur etwa 14 Prozent sie ablehnen.

Die Aussendarstellung als Begründung für Kulturförderung findet ebenfalls Zustimmung, aber weniger deutlich als jene der identitätsbezogenen Argumente. Rund die Hälfte der Befragten ist der Ansicht, Kultur solle mit öffentlichen Geldern gefördert werden, weil dies für das Ansehen des Landes

wichtig sei. 32 Prozent widersprechen dieser Begründung, während rund 18 Prozent keine Meinung äussern.

Deutlich zurückhaltender wird hingegen eine restriktive oder an bestimmte Bedingungen geknüpfte Förderlogik bewertet. Der Aussage, Kultur solle nur unter bestimmten Voraussetzungen oder Bedingungen gefördert werden, dann nämlich, wenn die Förderung einen wirtschaftlichen Nutzen bringt, stimmen lediglich 24 Prozent zu, während über die Hälfte (55 %) eher oder überhaupt nicht zustimmt. Auch hier ist der Anteil an Unentschiedenen mit 21 Prozent nicht unerheblich.

Abbildung 9: Schwerpunkte zukünftiger Kulturförderung (n = 879)



© Liechtenstein-Institut

Bei kulturpolitischen Massnahmen und Entscheidungen müssen stets Prioritäten gesetzt und Alternativen gegeneinander abgewogen werden. In Anlehnung an die Vorarlberger Bevölkerungsbefragung (Rebitzer 2024) wurden den Befragten deshalb mehrere Alternativpaare mit jeweils zwei kulturpolitischen Polen (beispielsweise Förderung klassischer Kunst versus Förderung zeitgenössischer Kunst) vorgelegt (Abbildung 9). Die Befragten konnten ihre Präferenzen auf einer siebenstufigen Skala zwischen den beiden Polen verorten. Der Skalenmittelpunkt (0) steht für eine gleich starke Förderung beider Bereiche, während die Werte in die eine oder andere Richtung eine zunehmende Präferenz für einen der beiden Pole anzeigen. Die eingezeichneten Punkte markieren jeweils den Durchschnittswert aller Befragten.

Zunächst ist festzuhalten, dass bei vielen Alternativpaaren eine relative, teilweise sogar absolute Mehrheit eine Gleichbehandlung beider Optionen bevorzugt. Dies zeigt sich bereits beim ersten Gegensatzpaar: Soll eher zugängliche Kunst, die ein breites Publikum anspricht, oder eher anspruchsvolle Kunst gefördert werden? Fast die Hälfte der Befragten (47 %) positionierte sich in der Mitte der Skala

und sprach sich damit für eine ausgewogene Förderung beider Formen aus. Dabei ist zu berücksichtigen, dass nicht nach dem konkreten Förderumfang gefragt wurde. Es ist somit denkbar, dass einzelne Personen beide Bereiche gleichermassen stark, aber auch gleichermassen gering fördern würden. Zudem dürfte ein Teil der mittleren Positionen auf Unsicherheit oder fehlende klare Präferenzen zurückzuführen sein. Gleichwohl zeigt sich eine erkennbare Tendenz: Rund ein Drittel der Befragten neigt eher zur Förderung breit zugänglicher Kunst, während lediglich elf Prozent anspruchsvolle Kunst bevorzugen. Insgesamt verschiebt sich der Schwerpunkt damit in Richtung einer Kunstförderung, die ein breites Publikum anspricht (siehe Abbildung 9).

Ein ähnliches Muster zeigt sich bei weiteren Alternativpaaren. Befristete Förderungen werden tendenziell gegenüber dauerhaften Unterstützungen von Künstlerinnen und Künstlern bevorzugt. Ebenso findet Kunst, die sich zumindest teilweise selbst finanzieren kann – etwa durch Verkäufe oder Eintrittserlöse –, mehr Zustimmung als Kunstformen, die dauerhaft auf öffentliche Mittel angewiesen sind.

Die Förderung aufstrebender Talente stösst auf grössere Akzeptanz als jene etablierter und bereits bekannter Kunstschaffender. Darüber hinaus werden kleine Kunst- und Kultureinrichtungen sowie Kunst aus Liechtenstein eher bevorzugt als grosse Häuser und Institutionen sowie internationale Kunst. Kunstförderung in der Breite erscheint aus Sicht vieler Befragter förderungswürdiger als Spitzenkunst von hohem Rang, zumindest wenn die Förderung aus öffentlichen Mitteln erfolgt.

Keine klar erkennbare Tendenz zeigt sich hingegen bei der Frage, ob eher Sachkosten oder Personalkosten unterstützt werden sollen. Auch beim Gegensatz zwischen klassischer und zeitgenössischer Kunst ergibt sich im Bevölkerungsdurchschnitt kein eindeutiger Schwerpunkt. Ebenso bleibt offen, ob professionelles Kunstschaffen oder künstlerisches Engagement von Laien bzw. in Vereinen als stärker förderungswürdig angesehen wird – hier hält sich die Bevölkerung insgesamt die Waage.

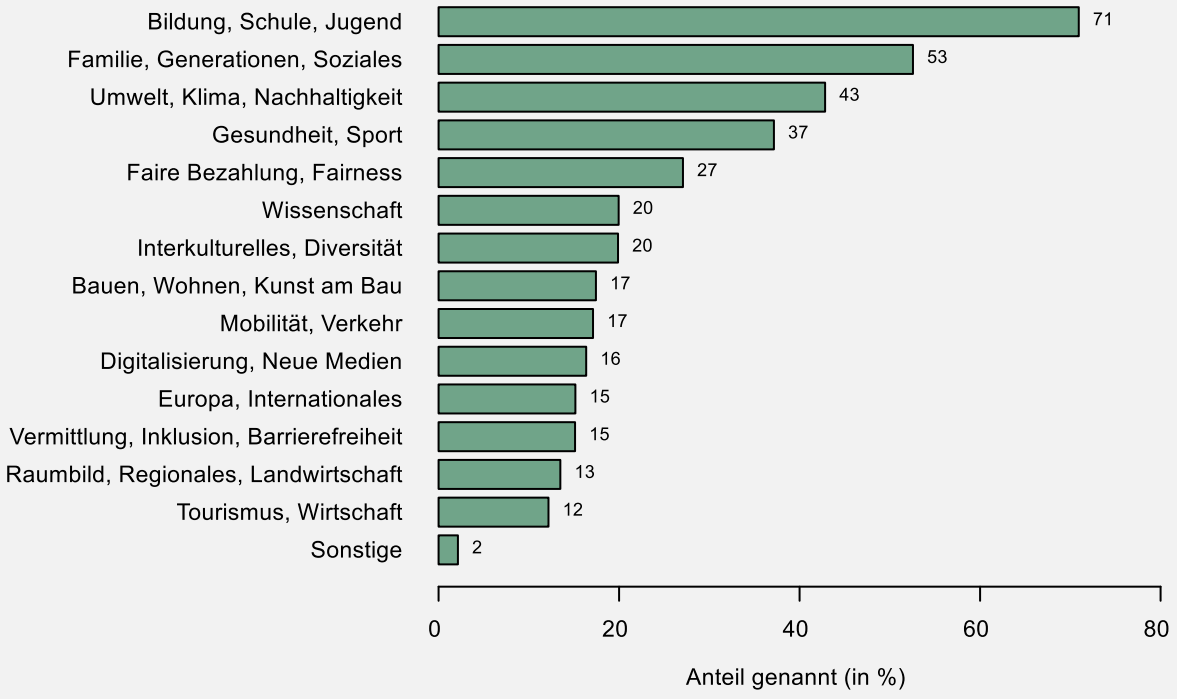
Über alle Aspekte hinweg gesehen zeigt sich ein kulturpolitisches Meinungsbild, das einerseits stark ausgleichend geprägt ist, andererseits aber klare Akzente setzt. Wo sich Tendenzen erkennen lassen, sprechen diese eher für eine volkstümliche, publikumsnahe und breit verankerte Kunst als für elitäre oder stark spezialisierte Formen. Zudem wird Wert auf Effizienz und finanzielle Verantwortung gelegt: Befristete Förderung sowie zumindest teilweise selbsttragende Projekte finden mehr Zustimmung als dauerhafte oder vollständig staatlich finanzierte Strukturen.

Zusammengefasst lässt sich sagen: Die Bevölkerung bevorzugt tendenziell lokal verankerte und ein breites Publikum ansprechende, zugängliche Kunstformen – und achtet zugleich darauf, dass öffentliche Mittel zurückhaltend und verantwortungsvoll eingesetzt werden. Das ist nicht trivial, wie der Vergleich mit Vorarlberg zeigen wird (siehe Abschnitt 6.1).

5.2 Themen und Schnittstellen bei der Kulturarbeit

Eine weitere Frage widmete sich der zukünftigen inhaltlichen Ausrichtung der Kulturarbeit. Gefragt wurde, mit welchen Themen sich die Kultur vermehrt beschäftigen und welche Bereiche künftig von der Kulturförderung besonders berücksichtigt werden sollten. Den Befragten wurde eine Liste mit 14 Themen beziehungsweise Schnittstellen vorgelegt, aus der sie maximal fünf auswählen konnten. Zusätzlich bestand die Möglichkeit, eigene Vorschläge zu nennen.

Abbildung 10: Gewünschte zentrale Themen und Schnittstellen der künftigen Kulturarbeit (n = 875)



© Liechtenstein-Institut

Mit deutlichem Abstand an erster Stelle steht der Themenbereich «Bildung, Jugend und Schule» (Abbildung 10). 71 Prozent der Befragten sehen insbesondere die Jugend als zentrales Schwerpunktthema für künftiges Kulturschaffen und die Kulturförderung. Diese klare Spitzenposition dürfte auch darauf zurückzuführen sein, dass die Förderung und Unterstützung junger Menschen gesellschaftlich – und gerade auch bei Erwachsenen – breit akzeptiert ist und in der Regel auf hohe Zustimmung stösst. An zweiter Stelle folgt die Schnittstelle «Familien, Generationen und Soziales», die von 53 Prozent genannt wurde. Auch dieses Themenfeld findet somit eine Mehrheit, bleibt jedoch deutlich hinter der Jugendförderung zurück. Alle weiteren Themen erreichen Zustimmungswerte von unter 50 Prozent. Dazu zählen unter anderem «Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit», «Sport und Gesundheit» sowie «faire Bezahlung» beziehungsweise Fragen der Fairness. Weitere Themen wie «Wissenschaft», «Diversität», «Verkehr», «Internationales» oder auch «Digitalisierung und Medien» kommen jeweils auf Anteile von maximal 20 Prozent. Diese vergleichsweise niedrigen Werte deuten darauf hin, dass es sich hierbei nicht um breit geteilte Prioritäten handelt, sondern um Themen, die vor allem für bestimmte Bevölkerungsgruppen von Bedeutung sind.

Besonders deutlich wird dies bei Themenfeldern, die auch im politischen Diskurs regelmässig kontrovers diskutiert oder politischen Lagern zugeordnet werden. Hier hängt die Unterstützung stark

von der politischen Haltung beziehungsweise der Parteisympathie ab. So werden etwa «Interkulturelles, Diversität» und «Umwelt, Klima, Nachhaltigkeit» von einer klaren Mehrheit der FL-Sympathisierenden befürwortet (53 bzw. 68 %), während DpL-Sympathisierende denselben Themen deutlich geringere Bedeutung beimessen (2 bzw. 32 %).

Insgesamt zeigt sich damit ein zweigeteiltes Bild: Während jugend- und familienbezogene Themen breite gesellschaftliche Zustimmung finden, sind stärker politisch aufgeladene oder spezialisierte Themen deutlich stärker von weltanschaulichen und parteipolitischen Präferenzen abhängig.

5.3 Zukünftige Entwicklung und Ideen für weitere Schwerpunkte

Die Ergebnisse zu den gewünschten zukünftigen Schwerpunkten der Kulturförderung[25] sind mit besonderer Vorsicht zu interpretieren, da sich nur 77 der rund 900 Befragten Personen zu dieser offenen Frage geäussert haben. Es handelt sich somit um eine vergleichsweise kleine und vermutlich selektive Teilgruppe, die sich durch ein überdurchschnittliches Interesse am Thema Kulturförderung auszeichnen dürfte. Die nachfolgenden Befunde geben daher weniger ein repräsentatives Gesamtbild der Bevölkerung wieder als vielmehr die Perspektiven besonders engagierter oder interessierter Personen.

Tabelle 7: Gewünschte zukünftige Schwerpunkte der Kulturförderung (n = 77)

	% Erstnennungen	% Alle Nennungen
Inhaltlicher Fokus		
Bildung, Schule, Jugend	22.52	32.37
Umwelt, Klima, Nachhaltigkeit	3.57	8.11
Faire Bezahlung, Fairness	1.81	2.58
Interkulturelles, Diversität	13.68	17.35
Vermittlung, Inklusion, Barrierefreiheit	2.19	4.41
Familie, Generationen, Soziales	2.20	5.15
Wissenschaft	1.53	1.53
Europa, Internationales		2.11
Bauen, Wohnen, Kunst am Bau	3.00	5.21
Raumbild, Regionales, Landwirtschaft		1.63
Digitalisierung, (neue) Medien	3.75	5.93
Tourismus, Wirtschaft	2.40	2.40
Mobilität, Verkehr		
Gesundheit, Sport	1.63	4.54
Tradition, Brauchtum, Identität	8.57	10.00
Rahmenbedingungen und Institutionen		
Vereine / Laienkunst	2.37	7.80
Kleinkunst / Einzelpersonen	1.36	1.36
Mehr Wettbewerb im Kulturmarkt	0.75	0.75
Lokale Künstler:innen und Szene	2.85	3.62
Grosse, etablierte Institutionen		0.68
Infrastruktur		0.68

[25] Die Fragestellung lautete: «In welchen Bereichen soll das Land Liechtenstein die Kulturförderung in Zukunft besonders stärken? Wo würden Sie Schwerpunkte setzen?»

Konkrete Sparten / Anlässe		
Musik / Konzerte	8.38	11.33
Bildende Kunst / Ausstellungen	0.66	2.86
Darstellende Kunst / Theater	0.68	5.08
Technik / technische Museen	3.37	3.37
Umfang		
Keine Schwerpunktsetzung / Status quo	6.76	6.76
Mehr finanzielle Unterstützung durch den Staat	3.39	4.06
Keine staatliche Kulturförderung	2.58	2.58
TOTAL	**100.00**	**154.24**

Innerhalb dieser Teilgruppe zeigen sich gleichwohl klare thematische Schwerpunkte. Am häufigsten werden Aspekte im Bereich Bildung, Schule und Jugend genannt, die sowohl bei den Erstnennungen als auch über alle Nennungen hinweg deutlich dominieren. Dies deutet darauf hin, dass kulturpolitische Massnahmen im Bildungsbereich als besonders relevant erachtet werden und deckt sich mit der oben diskutierten Priorisierungsfrage. Ebenfalls vergleichsweise häufig werden Diversität und Interkulturelles sowie – mit etwas Abstand – Tradition, Brauchtum und Identität genannt. Diese Kombination verweist auf eine breite thematische Spannweite zwischen Öffnung und Vielfalt einerseits sowie der Pflege kultureller Traditionen und Besonderheiten andererseits.

Neben diesen inhaltlichen Schwerpunkten spielen auch konkrete kulturelle Sparten eine Rolle. Besonders häufig genannt werden Musik und Konzerte, während andere Bereiche wie bildende Kunst oder Theater seltener erwähnt werden.

Strukturelle Aspekte wie die Förderung von Vereinen und Laienkultur oder die Unterstützung lokaler Künstlerinnen und Künstler werden ebenfalls genannt, jedoch deutlich weniger häufig. Gleiches gilt für übergeordnete Rahmenbedingungen wie Infrastruktur oder die Rolle grosser Institutionen, die nur vereinzelt thematisiert werden.

Auffällig ist schliesslich, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Befragten keine klare Schwerpunktsetzung fordert oder den Status quo als ausreichend erachtet. Gleichzeitig plädieren einzelne Stimmen für eine stärkere staatliche Unterstützung, während eine kleine Minderheit staatliche Kulturförderung grundsätzlich in Frage stellt.

Insgesamt zeichnen die Antworten ein heterogenes Bild mit einer gewissen Konzentration auf bildungsbezogene und gesellschaftspolitische Themen. Aufgrund der geringen und selektiven Fallzahl sollten die Ergebnisse jedoch primär als qualitative Hinweise auf mögliche Diskussionsfelder und weniger als belastbare Prioritätensetzung für die Gesamtbevölkerung verstanden werden.

6 VERGLEICH ZU DEN NACHBARREGIONEN

Im Folgenden werden die Liechtensteiner Daten in einen breiteren regionalen Kontext eingebettet, indem Vergleiche einerseits mit der österreichischen Nachbarregion Vorarlberg einerseits und mit Daten aus der Schweiz andererseits vorgenommen werden. Der Fokus liegt dabei insbesondere auf Vorarlberg, wo eine inhaltlich und thematisch ähnlich gelagerte, zeitlich noch nicht weit zurückliegende Bevölkerungsbefragung durchgeführt wurde.

6.1 Vorarlberg

Im Rahmen der Aktualisierung der bestehenden Kulturstrategie Vorarlberg beauftragte das Land Vorarlberg die Forschungsgruppe Empirische Sozialwissenschaften der Vorarlberg University of Applied Sciences (FHV) mit der Erstellung einer Studie zu Einkommens- und Lebensverhältnissen Kunstschaffender. Die aus diesem Auftrag resultierenden Publikationen (Rebitzer et al. 2023a, 2023b) wurden mit Erkenntnissen aus einer Bevölkerungsbefragung angereichert (Rebitzer et al. 2024)[26], die verschiedene Vergleiche mit der vorliegenden liechtensteinischen Erhebung erlaubt. Diese werden im Folgenden dargestellt.[27]

Auch in der Vorarlberger Studie wurden die Befragungsteilnehmenden nach der Häufigkeit des Besuchs von Kultur- und Kunstveranstaltungen bzw. -Institutionen gefragt.[28] Die Auswertung zeigt, dass die Befragten der beiden Nachbarregionen Liechtenstein und Vorarlberg bei vielen Institutionen und Veranstaltungen ähnliche Nutzungsmuster an den Tag legen (Abbildung 11). Jeweils 14 Prozent gingen in den letzten zwölf Monaten mindestens fünf Mal ins Kino, gleichzeitig ist der Anteil der Nicht-Besuchenden in Liechtenstein (40 %) höher als in Vorarlberg (33 %). Rund zwei Drittel der Befragten (65 %) in beiden Regionen besuchten in den letzten zwölf Monaten keine klassischen Konzerte; lediglich fünf bzw. sechs Prozent taten dies mindestens fünf Mal. Noch geringer ist die Nutzung bei Schlager- und volkstümlichen Konzerten sowie bei Lesungen und Literaturveranstaltungen: Über 70 Prozent der Befragten nahmen an solchen Anlässen nicht teil. Häufige Besuche (fünf oder mehr pro Jahr) sind insgesamt selten.

Auf mehr Interesse als klassische, Schlager- und volkstümliche Konzerte stiessen Pop-, Rock-, und Jazz-Konzerte, die von Mehrheiten der Befragten mindestens einmal besucht wurden (61 resp. 56 %). Ebenfalls vergleichsweise beliebt waren Veranstaltungen im Bereich Comedy / Kabarett und Kleinkunst. Fast die Hälfte der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger (49 %), aber auch der Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner (43 %), besuchten solche Anlässe im letzten Jahr.

Den grössten Unterschied zwischen Liechtenstein und Vorarlberg gibt es mit Blick auf die Volkskulturveranstaltungen. Diese stossen in Liechtenstein auf ein eindeutig grösseres Interesse als in Vorarlberg. Während sieben von zehn Vorarlbergerinnen und Vorarlberger in den vorangegangenen zwölf Monaten an keiner Volkskulturveranstaltung teilnahmen, beteiligten sich mehr als sechs von zehn

---

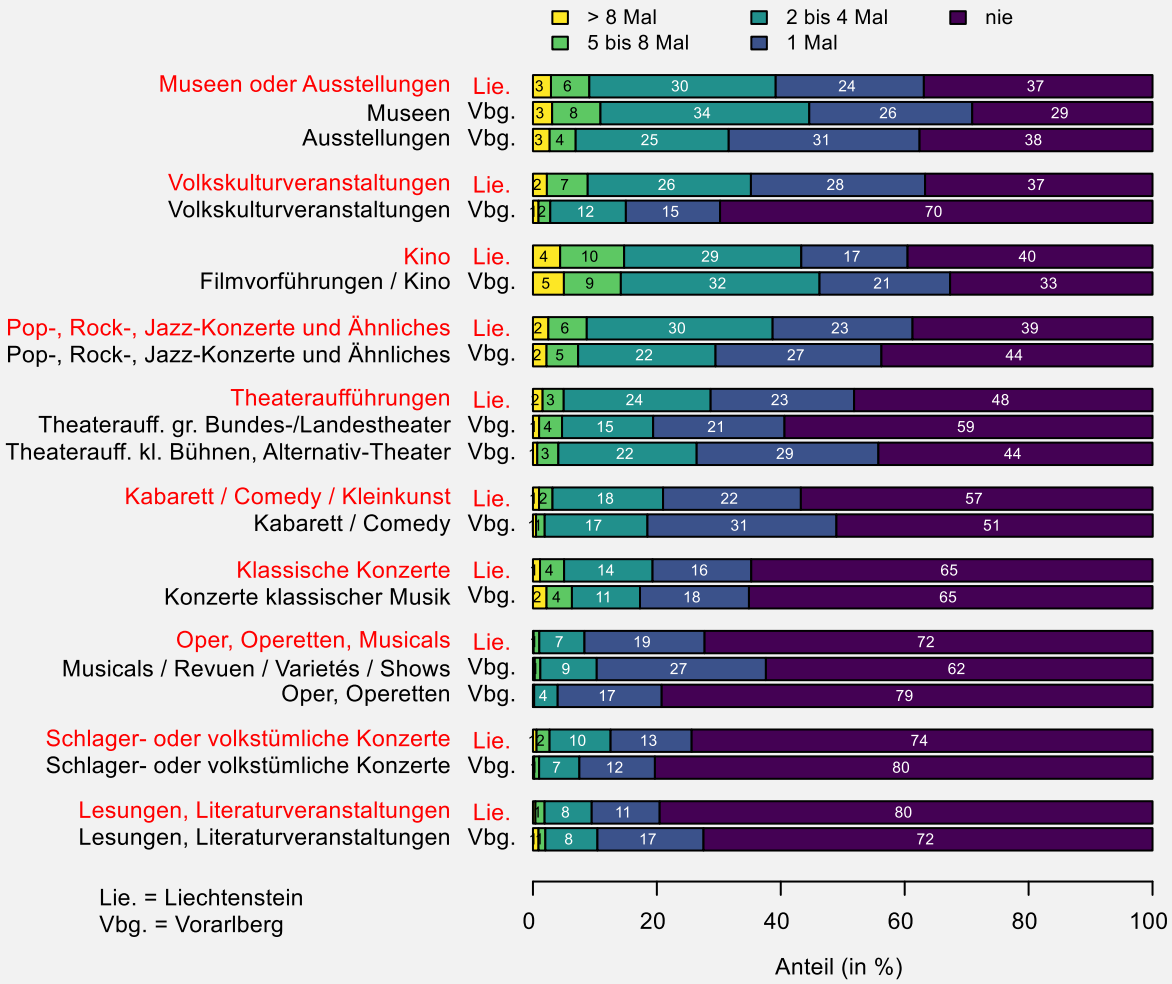
[26] Die Bevölkerungsbefragung war Teil der Interreg–AB-V Studie «Neue Museumswelten – Eine explorative Annäherung an (Nicht-)Besucherbeziehungen zur Aktivierung der Teilhabe diverserer Publikumsgruppen durch neue Angebotsformate».

[27] Zuweilen können sich die Fragestellungen und Antwortkategorien zwischen der Vorarlberger und der Liechtensteiner Befragung leicht unterscheiden. Solche Unterschiede werden auf den Abbildungen und/oder im Text erwähnt. Ferner weist die Vorarlberger Studie keine «Weiss nicht»-Antworten aus. Zwecks Vergleichbarkeit werden die Liechtensteiner Werte deshalb ebenfalls ohne diese Antwortkategorie ausgewiesen.

[28] Die Fragestellung lautete: «Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten folgende Veranstaltungen oder Einrichtungen innerhalb oder ausserhalb Vorarlbergs besucht?» In der vorliegenden liechtensteinischen Umfrage lautete die Frage: «Wie oft ungefähr haben Sie in den letzten 12 Monaten folgende Veranstaltungen und / oder Institutionen in Liechtenstein besucht?»

Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner mindestens einmal (63 %). Mehr als ein Drittel (35 %) nahm in Liechtenstein sogar zwei oder mehr mal teil.[29]

Abbildung 11: Besuch von Kultur- oder Kunstveranstaltungen bzw. -Institutionen in den letzten 12 Monaten in Liechtenstein und Vorarlberg ($n_{Liechtenstein}$ = 884, $n_{Vorarlberg}$ = 1376)



Anmerkungen: Angaben ohne «Weiss nicht»-Antworten. Quelle Vorarlberg: Rebitzer et al. (2024: 92f.)

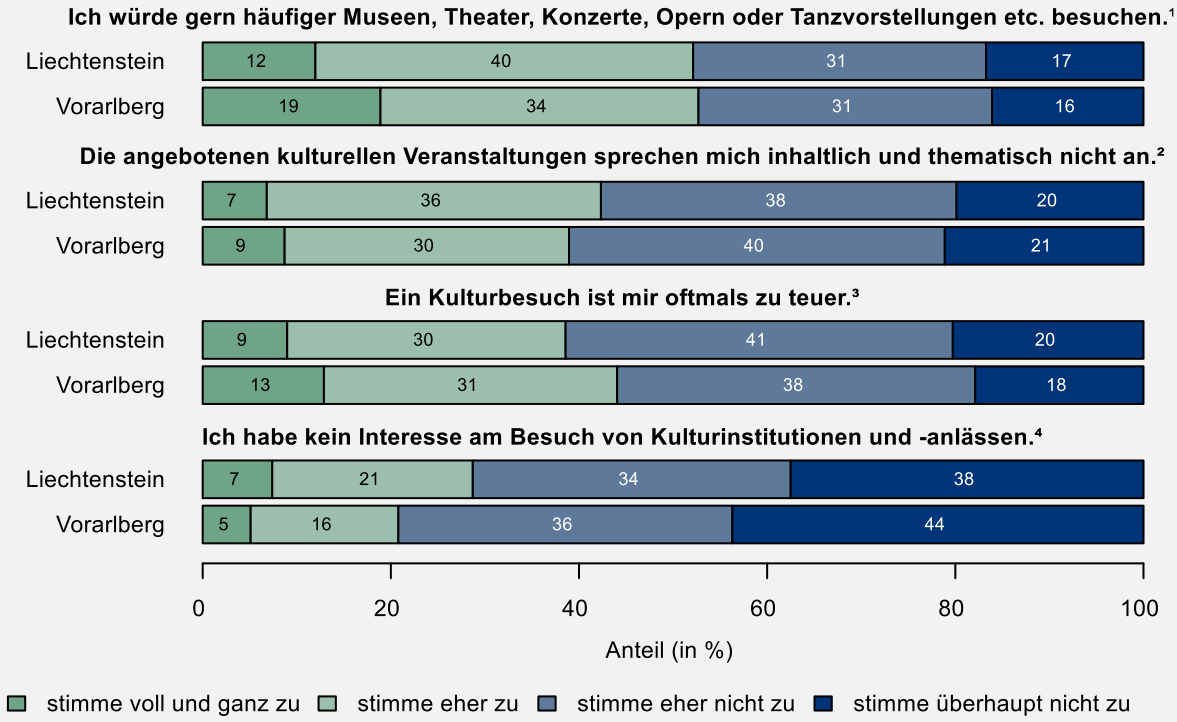
© Liechtenstein-Institut

Für weitere abgefragte Items ist ein direkter Vergleich aufgrund anderslautender Formulierungen nur eingeschränkt möglich. Gleichwohl bieten sie eine gewisse Einordnung der Liechtensteiner Werte. So bewegen sich die Werte beim Besuch von Theatervorführungen in Liechtenstein zwischen den in Vorarlberg ermittelten Werten für Theateraufführungen an grossen Bundes-/Landestheatern auf der einen und Theateraufführungen an kleineren Bühnen und Alternativ-Theatern auf der anderen Seite.

[29] Ein Teil des Unterschieds zu Vorarlberg könnte darauf zurückzuführen sein, dass dieses Item in der Liechtensteiner Befragung spezifischer abgefragt wurde. Konkret lautete der Wortlaut in der Liechtensteiner Befragung «Volkskulturveranstaltungen (z. B. Feuerwehrtheater, Funken)», während in der Vorarlberger Befragung lediglich «Volkskultur-Veranstaltungen» stand. Die Tatsache, dass in Liechtenstein aber ein stärkerer Wunsch nach einer Förderung von Volkskultur besteht als in Vorarlberg (siehe Abbildung 14), lässt es aber als unwahrscheinlich erscheinen, dass der grosse Unterschied beim Besuch von Volkskulturveranstaltungen ausschliesslich auf die Formulierung des Items zurückzuführen ist.

Ähnlich ist die Situation bei Museen und Ausstellungen, die in Vorarlberg getrennt abgefragt wurden. Liechtensteiner Befragte besuchen Oper, Operetten und Musicals überdies eher als Vorarlberger Befragte. Jene besuchen Musicals, Revuen, Varietés und Shows häufiger als Liechtensteiner Befragte.

Abbildung 12: Haltungen zum kulturellen Angebot, Vergleich mit Vorarlberg ($n_{Liechtenstein}$ = 879, $n_{Vorarlberg}$ = 1376)



Anmerkungen: Angaben ohne «Weiss nicht»-Antworten. Die Aussagen unterscheiden sich leicht im Wortlaut:
1 Liechtenstein (L): «Ich würde gern häufiger Museen, Theater, Konzerte, Opern oder Tanzvorstellungen etc. in Liechtenstein besuchen.»
Vorarlberg (V): «Ich würde gerne häufiger Museen, Theater, klassische Konzerte, Opern oder Tanzvorstellungen besuchen.»
2 L: «Die in Liechtenstein angebotenen kulturellen Veranstaltungen sprechen mich inhaltlich und thematisch nicht an.»
V: «Ich würde gerne mehr Kulturbesuche wahrnehmen, aber die in Vorarlberg angebotenen Inhalte und Themen sprechen mich nicht an.»
3 L: «Ein Kulturbesuch in Liechtenstein ist mir oft zu teuer.»
V: «Ein Kulturbesuch ist mir oftmals zu teuer.»
4 L: «Ich habe kein Interesse am Besuch von Kulturinstitutionen und -anlässen wie zum Beispiel Museen, Theater oder Konzerten in Liechtenstein.»
V: «Ich habe kein Interesse am Besuch von Kulturinstitutionen und -anlässen wie zum Beispiel Museen, Theater oder Konzerten.»
Quelle Vorarlberg: Rebitzer et al. (2023a: 73)

© Liechtenstein-Institut

Neben diesen Nutzungshäufigkeiten erlaubt die Vorarlberger Bevölkerungsbefragung auch einen Vergleich verschiedener Haltungen zum kulturellen Angebot (Abbildung 12).[30] Die Antworten in den beiden Nachbarregionen sind insgesamt ähnlich. Jeweils die Hälfte (52 resp. 53 %) der Befragten würde gerne häufiger Museen, Theater, Konzerte, Opern oder Tanzveranstaltungen besuchen, wobei dieser

30 Die Fragestellungen lauteten: «Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zur Kultur zu?» [Liechtenstein] resp. «Inwieweit würden Sie den folgenden Aussagen zustimmen oder nicht zustimmen?» [Vorarlberg].

Wunsch in Vorarlberg etwas häufiger sehr stark ausgeprägt ist (19 vs. 12 %). Dieser Befund bedeutet aber logischerweise auch, dass rund die Hälfte kein Interesse an häufigeren Kunst- und Kulturbesuchen hat.

58 Prozent der Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner sowie 61 Prozent der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger widersprechen der Aussage, dass die angebotenen kulturellen Veranstaltungen ihrer Meinung nach inhaltlich und thematisch nicht ansprechend seien. Nur sieben respektive neun Prozent sind mit dem Argument mangelnder Attraktivität des Angebots voll und ganz einverstanden. Ebenfalls mehrheitlich zurückgewiesen wird die Aussage, dass Kulturbesuche oftmals zu teuer seien. Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass nicht wenige – nämlich zwei von fünf Befragten in Liechtenstein (39 %) und Vorarlberg (44 %) – Kulturbesuche zu teuer finden.

Ein grundsätzliches Interesse am Besuch von Kulturinstitutionen und -anlässen ist aber mehrheitlich vorhanden. Nur jede vierte befragte Person in Liechtenstein (28 %) äussert ein grundsätzliches Desinteresse. In Vorarlberg ist der Anteil kulturell Desinteressierter mit 21 Prozent etwas tiefer.

Schliesslich gibt es auch mit Blick auf die Haltungen zur Kulturförderung mit öffentlichen Geldern einige Gemeinsamkeiten zwischen Liechtenstein und Vorarlberg, wenn auch mit unterschiedlichen Nuancen.[31] Über die Hälfte der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger ist voll und ganz der Meinung, dass man Kultur mit öffentlichen Geldern fördern sollte, weil sie einen wichtigen Beitrag zur Bildung der Bevölkerung leistet (53 %, Abbildung 13). Weitere 39 Prozent stimmen dieser Ansicht eher zu. Auch 84 Prozent der Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner sind mit dieser Haltung einverstanden, wobei die relative Mehrheit von 49 Prozent zwar nicht voll und ganz, aber immerhin eher zustimmt.

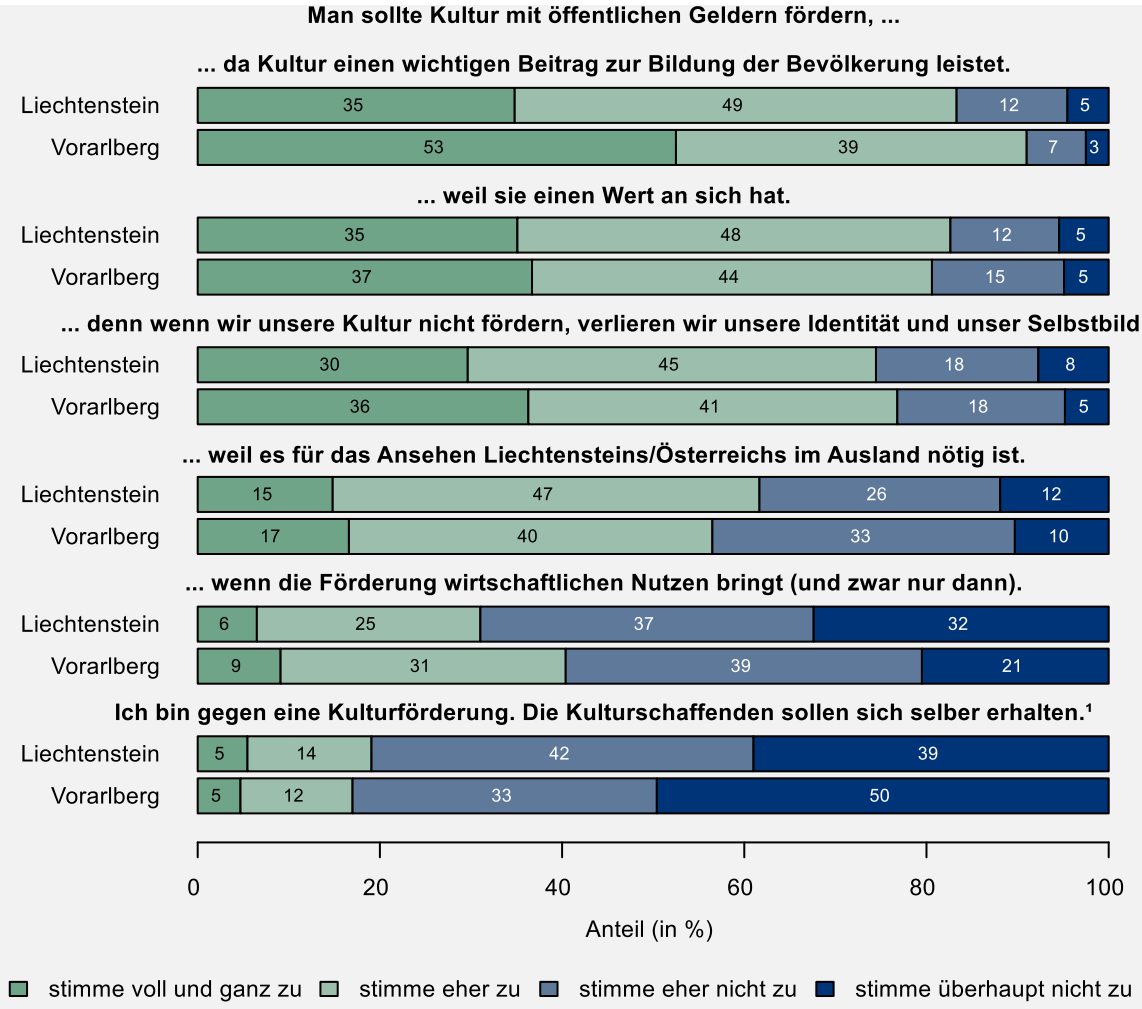
Dass man Kultur mit öffentlichen Geldern fördern sollte, weil sie einen Wert an sich hat, ist mehrheitlich unbestritten. 83 Prozent in Liechtenstein und 81 Prozent in Vorarlberg teilen diese Ansicht. Darüber hinaus befürchten drei Viertel der befragten Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner (75 %) sowie Vorarlbergerinnen und Vorarlberger (77 %) einen Verlust ihrer Identität und ihres Selbstbildes, wenn man Kultur nicht öffentlich fördert.

Befürwortet wird auch die Meinung, dass man Kultur mit öffentlichen Geldern fördern sollte, weil es für das Ansehen Liechtensteins respektive Österreichs im Ausland nötig ist. Mehrheiten von 62 Prozent (Liechtenstein) respektive 57 Prozent (Vorarlberg) stimmen dieser Haltung mindestens eher zu. Die Aussage, dass Kultur nur dann mit öffentlichen Geldern gefördert werden soll, wenn sie einen wirtschaftlichen Nutzen bringt, wird demgegenüber mehrheitlich abgelehnt. 31 Prozent in Liechtenstein und 40 Prozent in Vorarlberg teilen diese Ansicht.

Grundsätzlich gegen die Kulturförderung und für die Ansicht, dass sich Kulturschaffende selber erhalten sollen, ist etwa jede fünfte bis sechste Person. 19 Prozent in Liechtenstein und 17 Prozent in Vorarlberg stimmen der entsprechenden Aussage voll und ganz oder eher zu. 50 Prozent in Vorarlberg und 39 Prozent in Liechtenstein sind mit dieser Haltung hingegen überhaupt nicht einverstanden.

Abbildung 13: Haltungen zur Kulturförderung in Liechtenstein und Vorarlberg ($n_{Liechtenstein}$ = 879, $n_{Vorarlberg}$ = 1376)

[31] In Liechtenstein lautete die Fragestellung «Inwiefern stimmen Sie den nachfolgenden Aussagen zur Kulturförderung zu? Geben Sie bitte zu jeder Aussage an, ob Sie dieser Aussage voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen», in Vorarlberg «Im Folgenden sind eine Reihe von Gründen aufgelistet, warum man Kunst und Kultur fördern kann. Bitte geben Sie für jede Aussage an, inwieweit Sie ihr zustimmen oder nicht.».



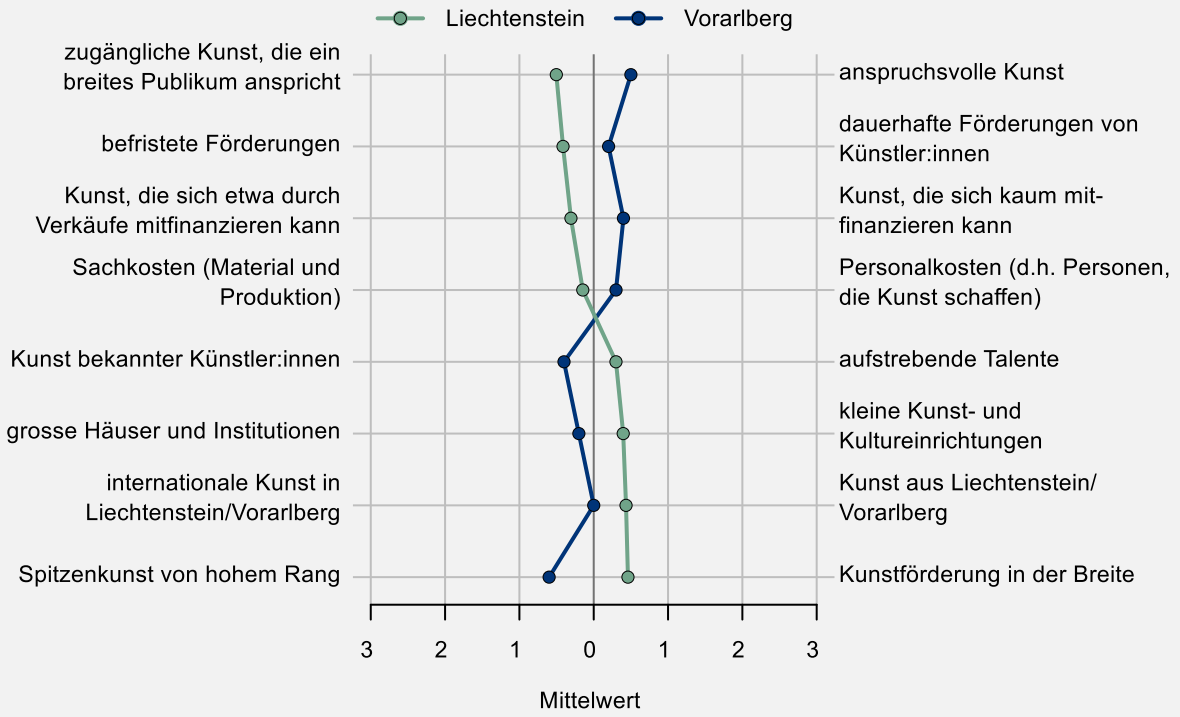
Anmerkungen: Angaben ohne «Weiss nicht»-Antworten.
1 Liechtenstein: «Ich bin gegen eine Kulturförderung. Die Kulturschaffenden sollen sich selber erhalten.»
Vorarlberg: «Ich bin gegen eine Förderung. Die Kulturschaffenden und Kulturinstitutionen sollen sich selber erhalten.»
Quelle Vorarlberg: Rebitzer et al. (2023a: 77)

© Liechtenstein-Institut

Insgesamt sind die grundsätzlichen Haltungen zur Kulturförderung mit öffentlichen Geldern in Liechtenstein und Vorarlberg also ähnlich verteilt. Grössere Unterschiede gibt es demgegenüber, wenn auf die *konkreten Schwerpunkte* der zukünftigen Kulturförderung fokussiert wird (Abbildung 14).[32]

[32] In Vorarlberg lautete die Fragestellung: «Wo sollte Ihrer Ansicht nach bei der Förderung von Kunst in Vorarlberg der Schwerpunkt gelegt werden?» In der Liechtensteiner Umfrage wurde gefragt: «Wo sollte Ihrer Ansicht nach bei der Förderung von Kunst und Kultur in Liechtenstein der Schwerpunkt gelegt werden?»

Abbildung 14: Schwerpunkte zukünftiger Kulturförderung in Liechtenstein und Vorarlberg ($n_{Liechtenstein}$ = 879, $n_{Vorarlberg}$ = 1376)



Quelle Vorarlberg: Rebitzer et al. (2023a: 83)

Anmerkungen: Die Formulierungen zwischen der Liechtensteiner und der Vorarlberger Befragung unterscheiden sich zuweilen minimal («befristete Förderung» = «befristete, projektbezogene Förderung»; «Kunst, die sich etwa durch Verkäufe mitfinanzieren kann» = «Kunst, die sich auch durch Verkäufe / Honorare usw. mitfinanzieren kann»; «Kunst, die sich kaum mitfinanzieren kann» = «Kunst, die sich kaum durch Verkäufe / Honorare usw. mitfinanzieren kann»; «Sachkosten (Material und Produktion)» = «Rahmenbedingungen, Material und Produktion von Kunst (Sachkosten)», «Personalkosten (d.h. Personen, die Kunst schaffen)» = «Personen, die Kunst schaffen (Personalkosten)»; «Kunst bekannter Künstler:innen» = «Kunst etablierter / bekannter Künstler:innen».

© Liechtenstein-Institut

Während der gewünschte Schwerpunkt der Kulturförderung in Liechtenstein eher auf einer zugänglichen Kunst für ein breites Publikum, kleinen Kunst- und Kultureinrichtungen und der Kunstförderung in der Breite liegt, geniesst die Förderung von anspruchsvoller Kunst, grossen Häusern und Institutionen sowie Spitzenkunst von hohem Rang in Vorarlberg mehr Rückhalt. Daneben wird in Liechtenstein etwas grösseres Gewicht auf die Förderung von Kunst aus Liechtenstein gelegt, während beim östlichen Nachbarn die Förderung internationaler Kunst auf der einen und Kunst aus Vorarlberg auf der anderen Seite etwa den gleichen Stellenwert haben.

Ferner sprechen sich die Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner stärker für die Förderung aufstrebender Talente aus als die Vorarlbergerinnen und Vorarlberger, unter denen die Förderung von Kunst bekannter Künstlerinnen und Künstler etwas mehr Rückhalt geniesst.

Die Förderung selbst sollte in Liechtenstein eher befristet ausgestaltet sein, sich verstärkt auf Sachkosten beziehen und auf Kunst fokussiert sein, die sich etwa durch Verkäufe mitfinanzieren kann. Demgegenüber stossen die dauerhafte Förderung von Künstlerinnen und Künstlern, die Fokussierung auf Personal- statt Sachkosten sowie die Förderung von Kunst, die sich kaum mitfinanzieren kann, in Vorarlberg auf mehr Zustimmung.

6.2 Schweiz

Seit 2014 erhebt das Schweizerische Bundesamt für Statistik (BFS) alle fünf Jahre das Kultur- und Freizeitverhalten der Bevölkerung im Rahmen der «Erhebung zur Sprache, Religion und Kultur» (ESRK) (Bundesamt für Statistik 2025, 2020). Verschiedene methodische und inhaltliche Gründe schränken die Vergleichbarkeit mit den Liechtensteiner und Vorarlberger Daten jedoch stark ein. Darüber hinaus erfassen die BFS-Befragungen keine Daten zu den Meinungen und Vorstellungen rund um die Kultur- und Kunstförderung.

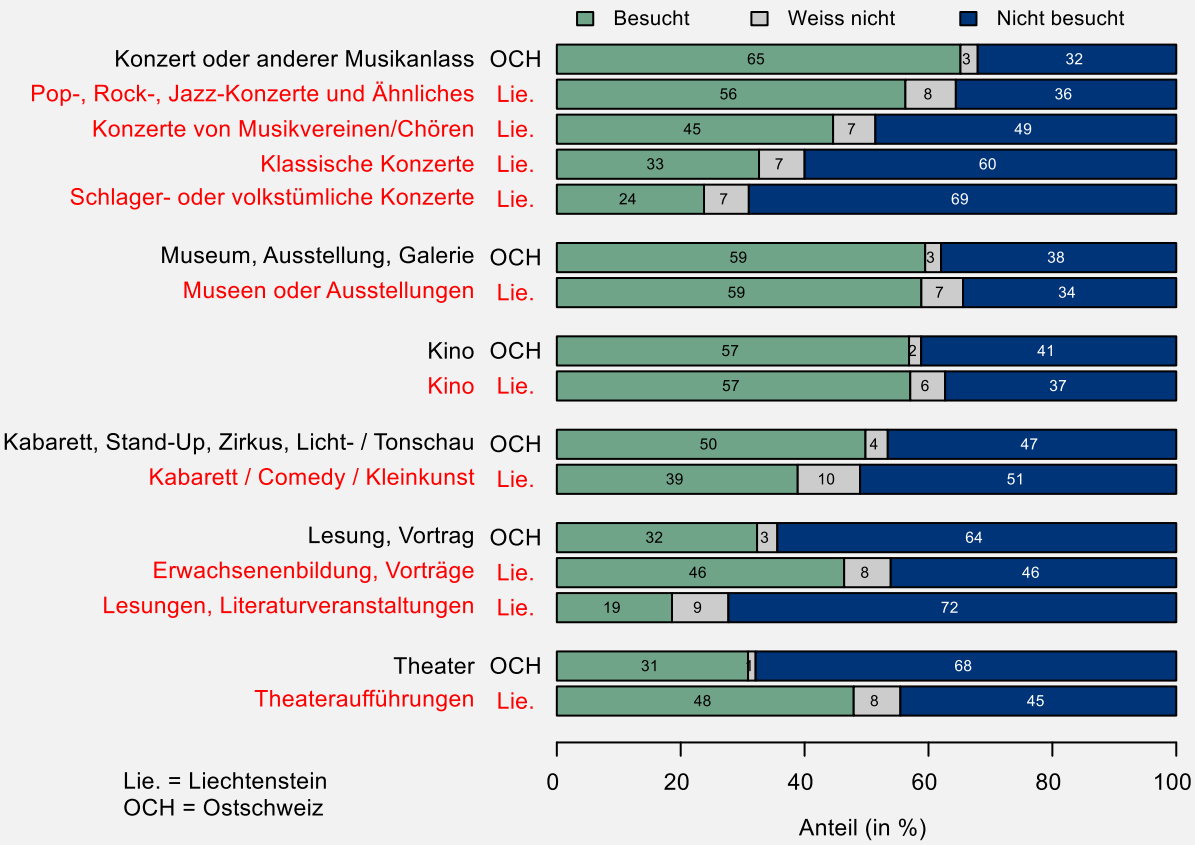
In den Erhebungen des BFS wird unter anderem nach dem Besuch von Kultur- oder Kunstveranstaltungen bzw. -Institutionen in den letzten zwölf Monaten gefragt.[33] Der Vergleich der Liechtensteiner Daten mit den Angaben aus der benachbarten Ostschweiz zeigt, dass in beiden Regionen jeweils 59 Prozent der Befragten ein Museum oder eine Ausstellung besucht haben (Abbildung 15). Identisch sind mit 57 Prozent auch die Anteile von Befragten, die in den letzten zwölf Monaten mindestens einmal im Kino waren. Demgegenüber haben deutlich mehr Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner (48 %) eine Theateraufführung besucht als Ostschweizerinnen und Ostschweizer (31 %).

Die weiteren Items sind aufgrund unterschiedlicher Formulierungen nur bedingt vergleichbar. Sie bieten gleichwohl eine gewisse Einordnung der Werte in den weiteren regionalen Kontext. Zwei Drittel der befragten Ostschweizerinnen und Ostschweizer waren im letzten Jahr an mindestens einem Konzert. In Liechtenstein wurden im Unterschied zur Schweiz Konzerte unterschiedlicher Musikrichtungen abgefragt. So erstaunt es auch nicht, dass die Liechtensteiner Werte tiefer ausfallen. Aggregiert man die Daten jedoch und untersucht, wie viele Befragte an mindestens einem Pop-, Rock-, Jazz- oder Schlagerkonzert resp. an einem volkstümlichen oder klassischen Konzert oder an einem Konzert von Musikvereinen/Chören waren, kommt man auf einen Anteil von 73 Prozent der Befragten.

Veranstaltungen im Bereich Kabarett / Comedy / Kleinkunst haben zwei von fünf Liechtensteinerinnen und Liechtensteinern beigewohnt. Das am ehesten vergleichbare Item in der Ostschweiz wurde hingegen von 50 Prozent der Befragten besucht. Dieses Item umfasst aber neben Kabarett und Stand-Up auch weitere Kulturveranstaltungen wie Zirkus, Licht- und Tonschauen. Schliesslich war rund jede:r Dritte in der Ostschweiz in seiner/ihrer Freizeit an einer Lesung oder einem Vortrag. Dieser Wert bewegt sich zwischen den beiden in Liechtenstein getrennt abgefragten Veranstaltungen «Erwachsenenbildung und Vorträge» auf der einen und «Lesungen, Literaturveranstaltungen» auf der anderen Seite.

[33] Die verschiedenen Veranstaltungen und Aktivitäten wurden mit mehreren Fragen erhoben. Die Fragestellungen lauteten «Wie viele Male haben Sie in den letzten 12 Monaten die folgenden Aktivitäten ausgeübt?», «Und diese Aktivitäten in den letzten 12 Monaten?» sowie «Wie viele Male haben Sie in den letzten 12 Monaten die folgenden Orte besucht?»
Unterschiedlicher Formulierungen und Antwortkategorien lassen aber nur annäherungsweise Vergleiche mit der Liechtensteiner Befragung zu. So wurden in Liechtenstein die Kategorien «häufiger als 8 Mal», «5 bis 8 Mal», «2 bis 4 Mal», «1 Mal» und «nie», in der Schweiz hingegen «7 Mal und mehr (häufig)», «4-6 Mal (regelmässig)», «1-3 Mal (gelegentlich)» und «Nicht besucht» abgefragt. Die einzige identische Antwortkategorie ist somit der Nicht-Besuch. Aufgrund dessen werden die Werte im Folgenden auf die beiden Kategorien «Besucht» und «Nicht besucht» aggregiert. Das BFS geht in seinen online verfügbaren Tabellen gleich vor. Die Differenz zwischen «Besucht» und «Nicht besucht» bilden die «Weiss nicht»-Antworten.

Abbildung 15: Besuch von Kultur- oder Kunstveranstaltungen bzw. -Institutionen in den letzten 12 Monaten in Liechtenstein und der Ostschweiz



Quelle Schweiz: Bundesamt für Statistik BFS.[34] Die Daten beziehen sich auf die Befragung von 2024.

© Liechtenstein-Institut

Daneben lassen sich auch zwei Aussagen zum kulturellen Angebot mit Daten aus der Schweiz vergleichen (Abbildung 16). Da der Wortlaut dieser Aussagen in der jüngsten Befragung von 2024 jedoch substanziell abgeändert wurde, müssen die Daten der Befragung aus dem Jahr 2019 herangezogen werden. Um einen regional ausgewogeneren Vergleich mit Liechtenstein zu bieten, werden im Folgenden die Werte für die Deutschschweiz ausgewiesen.[35]

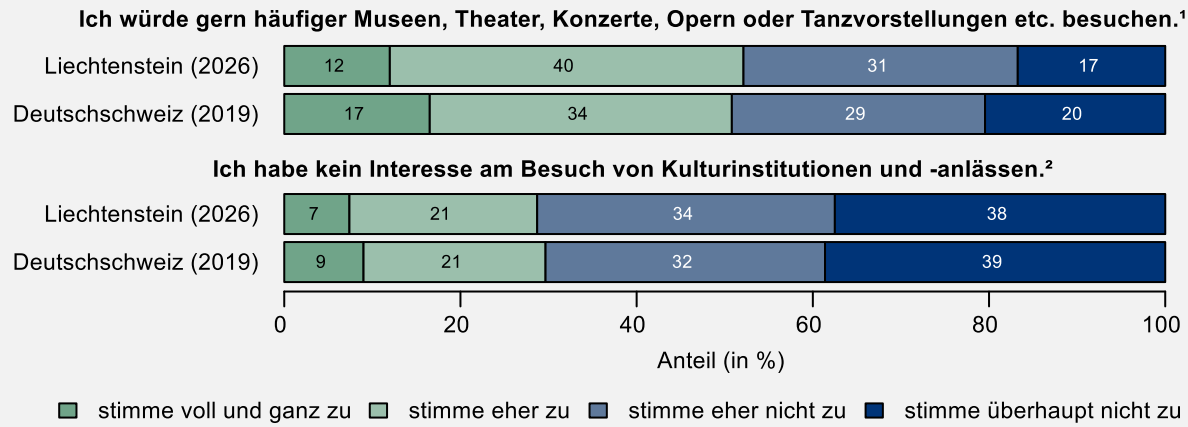
Die Haltungen der Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner zum kulturellen Angebot unterscheiden sich insgesamt nicht stark von denjenigen der Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer. Rund die Hälfte der Befragten (52 resp. 51 %) würde gerne häufiger Museen, Theater, Konzerte, Opern oder Tanzvorstellungen besuchen. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass die Hälfte nicht häufiger solchen Anlässen beiwohnen will.

Grundsätzliches Desinteresse am Besuch von Kulturinstitutionen und -anlässen äussern 28 respektive 30 Prozent der Befragten. Auch hier sind die Werte zwischen Liechtenstein und der Deutschschweiz äusserst ähnlich. Die maximale Differenz in den Anteilen der vier Kategorien beträgt bloss zwei Prozentpunkte.

34 BFS – Statistik des Kulturverhaltens (ESRK), Tabelle cc-d-16.02.04.06, Stand 20.11.2025

35 Im Unterschied zum vorangehenden Vergleich mit Daten von 2024 sind für die Befragung von 2019 keine Auswertungen für die Ostschweiz verfügbar.

Abbildung 16: Haltungen zum kulturellen Angebot, Vergleich mit der Deutschschweiz



Anmerkungen: Angaben ohne «Weiss nicht»-Antworten. Die Aussagen unterscheiden sich leicht im Wortlaut:

1 L: «Ich würde gern häufiger Museen, Theater, Konzerte, Opern oder Tanzvorstellungen etc. in Liechtenstein besuchen.»
DCH: «Ich würde gerne häufiger Museen, Theater, klassische Konzerte, Opern oder Tanzvorstellungen besuchen.»

2 L: «Ich habe kein Interesse am Besuch von Kulturinstitutionen und -anlässen wie zum Beispiel Museen, Theater oder Konzerten in Liechtenstein.»
DCH: «Ich habe kein Interesse am Besuch von Kulturinstitutionen und -anlässen wie zum Beispiel Museen, Theater oder Konzerten.»

Quelle Schweiz: Bundesamt für Statistik BFS.[36] Die Daten beziehen sich auf die Befragung von 2019.

© Liechtenstein-Institut

[36] BFS – Statistik des Kulturverhaltens (ESRK), Tabelle cc-d-16.02.04.13, Stand 14.11.2025. Die «Weiss nicht»-Antworten wurden herausgerechnet.

7 METHODISCHER STECKBRIEF

7.1 Die Befragung

Die Befragung lief vom 12. November 2025 bis zum 6. Januar 2026 in Kombination mit einer Umfrage zum Medienverhalten (Milic und Rochat 2026). Grundgesamtheit bildete dabei die ständige Wohnbevölkerung Liechtensteins zwischen 16 und 79 Jahren. Die Bruttostichprobe von 3'500 Zielpersonen wurde vom Amt für Statistik aus dem Zentralen Personenregister (ZPR) gezogen. Die Zielpersonen wurden vom Ministerium für Inneres, Wirtschaft und Umwelt postalisch angeschrieben. Die entsprechenden Adressdaten stammten ebenfalls von Amt für Statistik. Das postalische Einladungsschreiben enthielt einen QR-Code sowie eine Internetadresse, mit welchen sich die Zielpersonen in die Online-Befragung einloggen und teilnehmen konnten. Das Schreiben enthielt überdies auch einen Hinweis darauf, dass man sich – sofern gewünscht – einen schriftlichen Fragebogen zusenden lassen könne. Die überwältigende Mehrheit füllte die Umfrage online aus.

Mitte Dezember wurde all jenen, die die Umfrage bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht ausgefüllt hatten, ein Erinnerungsschreiben zugesandt. Insgesamt nahmen 1'008 Zielpersonen teil, deren Antworten auswertbar waren. Das entspricht einer Ausschöpfungsquote von rund 30 Prozent.

7.2 Die Stichprobe

In der Umfrage wurden gewisse soziodemografische Merkmale erhoben, deren Verteilung in der Grundgesamtheit bekannt ist (Tabelle 8). Diese Merkmale erlauben einerseits eine Einschätzung der Repräsentativität der Stichprobe und dienen andererseits als Grundlage für deren statistische Kalibrierung. Zunächst ist festzuhalten, dass die ungewichtete Stichprobe bereits eine hohe Repräsentativität aufweist (Tabelle 8). Die Abweichungen zwischen den ungewichteten Stichprobenwerten und den entsprechenden Bevölkerungswerten sind insgesamt sehr gering. So sind Frauen und Männer in der Stichprobe nahezu entsprechend ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung vertreten. Die grössten Abweichungen zeigen sich beim Merkmal des höchsten abgeschlossenen Schulabschlusses.

In einem weiteren Schritt wurden die Stichprobendaten anhand bekannter Bevölkerungsparameter gewichtet. In die Gewichtung einbezogen wurden die Merkmale Alter, Staatszugehörigkeit und Schulabschluss.

Werte aus Bevölkerungsumfragen stellen grundsätzlich Schätzungen dar und sind daher mit statistischer Unschärfe behaftet. Bei einem Konfidenzniveau von 95 Prozent beträgt der Zufallsfehler für das Gesamtsample bei einer Anteilsverteilung von 50/50 rund ±2,6 Prozentpunkte. Für kleinere Subgruppen – etwa Parteianhängerschaften mit rund 200 Beobachtungen – erhöht sich dieser Zufallsfehler auf knapp ±6,9 Prozentpunkte. Beim Vergleich von Umfragewerten aus unterschiedlichen Erhebungszeitpunkten, beispielsweise zwischen 2025 und 2023, ist zudem zu berücksichtigen, dass beide Schätzungen jeweils einen eigenen Stichprobenfehler aufweisen. Kleinere Differenzen zwischen Umfragewerten liegen daher häufig innerhalb dieser Fehlermargen und wurden im vorliegenden Bericht entsprechend zurückhaltend interpretiert.

Tabelle 8: Merkmale der Umfrageteilnehmenden (in % der Stichprobe und in % der Grundgesamtheit)

	Stichprobe	Grundgesamtheit
Geschlecht*		
Männlich	52.5 % (523)	49.5 % (20’300)
Weiblich	47.3 % (472)	50.5 % (20’724)
Anderes	0.2 % (2)	
Altersklasse*		
16–25 Jahre	6.0 % (60)	12.8 % (4’179)
26–35 Jahre	12.3 % (123)	15.1 % (4’910)
36–45 Jahre	19.2 % (192)	16.9 % (5’518)
46–55 Jahre	21.9 % (219)	17.9 % (5’836)
56–65 Jahre	22.1 % (221)	19.4 % (6’307)
66–79 Jahre	18.4 % (184)	17.9 % (5’837)
(aktueller) Schulabschluss**		
kein Abschluss/obligatorische Schule	8.5 % (85)	19.5 % (6’101)
Diplommittelschule	1.9 % (19)	5.3 % (1’669)
Berufliche Grundbildung	30.8 % (309)	35.9 % (11’227)
Maturität	5.6 % (56)	8.1 % (2’532)
Höhere Fach- und Berufsausbildung	16.0 % (161)	9.8 % (3’051)
Universität, Fachhochschule, Höhere Fachschule	37.3 % (375)	21.4 % (6’698)
Staatszugehörigkeit**		
Liechtenstein	47.4 % (474)	47.0 % (18’343)
Liechtenstein und andere	15.6 % (156)	18.6 % (7’245)
Andere	37.1 % (371)	34.5 % (13’467)
Gemeinde/Wohnort*		
Balzers	10.9 % (108)	11.8 % (4’822)
Planken	1.2 % (12)	1.2 % (503)
Schaan	15.1 % (150)	15.4 % (6’304)
Triesen	11.7 % (116)	14.0 % (5’744)
Triesenberg	5.7 % (56)	6.6 % (2’721)
Vaduz	14.8 % (147)	14.7 % (6’024)
Eschen-Nendeln	11.9 % (118)	11.6 % (4’751)
Gamprin-Bendern	5.1 % (51)	4.4 % (1’793)
Mauren-Schaanwald	11.7 % (116)	11.3 % (4’633)
Ruggell	8.7 % (86)	6.2 % (2’563)
Schellenberg	3.2 % (32)	2.8 % (1’166)

* Stand am 30. Juni 2025, Quelle: Amt für Statistik (eTab)
** Stand am 31. Dezember 2020, Quelle: Amt für Statistik (Volkszählung)

8 LITERATUR

Büchel, Thomas (2011): Kulturförderung. Stand 31.12.2011 in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), URL: https://historisches-lexikon.li/Kulturf%C3%B6rderung.

Bundesamt für Statistik (BFS) (2025): Kultur- und Freizeitverhalten in der Schweiz. Erhebung zur Sprache, Religion und Kultur (ESRK) 2024 und Entwicklungen seit 2019 und 2014. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BFS).

Bundesamt für Statistik (BFS) (2020): Kulturverhalten in der Schweiz. Wichtigste Ergebnisse 2019 und Vergleich mit 2014. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BFS).

Frick, Karin; Milic, Thomas und Philippe Rochat (2025): Landtagswahlen 2025 – Ergebnisse der Wahlumfrage. Beiträge Liechtenstein-Institut 57/2025. Gamprin-Bendern: Liechtenstein-Institut.

Milic, Thomas & Philippe Rochat (2026): Mediennutzung und Informationsverhalten in Liechtenstein. Ergebnisse der zweiten Befragungswelle im Auftrag der Regierung. Gamprin-Bendern: Liechtenstein-Institut.

Rebitzer, Fabian A.; Arnold, Lukas und Julia Reiner (2024): Neue Museumswelten. Eine explorative Annäherung an (Nicht-)Besucherbeziehungen zur Aktivierung der Teilhabe diverserer Publikumsgruppen durch neue Angebotsformate. Dornbirn: FHV Vorarlberg University of Applied Sciences.

Rebitzer, Fabian A.; Kühne, Sarah; Zabrodsky, Thomas; Arnold, Lukas; Shleweet, Ghassan und Dilara Meryem Güven (2023a): Lebens- und Einkommensverhältnisse Kunstschaffender in Vorarlberg. Dornbirn: FHV Vorarlberg University of Applied Sciences, Forschungsgruppe Empirische Sozialwissenschaften.

Rebitzer, Fabian A.; Zabdrodsky, Thomas; Kühne, Sarah und Lukas Arnold (2023b): Kurzbericht Lebens- und Einkommensverhältnisse Kunstschaffender in Vorarlberg. Herausgegeben vom Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abteilung Kultur. Bregenz: Amt der Vorarlberger Landesregierung.

